



Ascher Rundbrief



Folge 5

München, Mai 1968

20. Jahrgang

STANDHAFT UND TREU

Von Albert Karl Simon

Der verstorbene Sprecher der SL, Hans-Christoph Seebohm, hatte vor seinem Tode den ihm befreundeten Oberbürgermeister von Stuttgart gebeten, die baden-württembergische Landeshauptstadt Stuttgart möge zum Pfingstfest 1968 wiederum die in aller Welt zerstreut lebenden Sudetendeutschen in ihre gastlichen Mauern aufnehmen, damit sie in der ihnen seit nunmehr 16 Jahren vertrauten Stadt zwischen Wald und Reben den XIX. Sudetendeutschen Tag festlich begehen können.

Diese letzte Amtshandlung unseres verstorbenen Landsmannes Seebohm wurde für die SL und ihre Mitglieder zu einem testamentarischen Wunsch, zu dessen Erfüllung heuer alle Landsleute, die sich zu Hans-Christoph Seebohm und seinem Lebenswerk bekennen, aufgerufen sind.

Getreu dieser Verpflichtung hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft dem XIX. Sudetendeutschen Tag das Motto „Standhaft und treu“ gegeben. Dieses Leitwort vermittelt den Sinn, daß die sudetendeutsche Volksgruppe standhaft in der Verfolgung der heimatpolitischen Ziele bleiben wird, die ihr Rudolf Lodgman von Auen vor 20 Jahren gesteckt hat, und daß sie auch in der auf sie zukommenden schweren Zeit weiterhin treu zu Heimat, Volk und Vaterland stehen und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die Verwirklichung ihrer Ideale kämpfen wird.

Gerade heuer, im historischen Gedenkjahr 1968 sind alle Sudetendeutschen aufgerufen, das XIX. Jahrestreffen der Sudetendeutschen zu einer unüberhörbaren Manifestation ihres politischen Willens zu erheben und der ganzen Welt zum Trotz zu beweisen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe auch 23 Jahre nach der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat als Volksgemeinschaft weiterbesteht und daß die sudetendeutsche Frage als ungelöstes deutsches und europäisches Problem einer gerechten Lösung durch Anerkennung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen harret.

Noch bevor die Tschechen am 28. Oktober 1968 ihr 50jähriges Staatsjubiläum feiern können, werden wir in Stuttgart die Großmächte an ihr Versprechen vom Jahre 1918 erinnern, Europa auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker neu zu ordnen.

Auch im Jahre 1968 ist die Frage so aktuell wie im Jahre 1918 und wenn die Tschechen im Herbst dieses Jahres besonders auf die Ereignisse des Jahres 1938 hinweisen werden, so werden wir beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart daran erinnern, daß der im Jahre 1938 beginnende Umgruppierungsprozeß in Mitteleuropa nur die Folge der Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes an das deutsche Volk im Jahre 1918 gewesen ist.

Die Jahreszahlen 1918 - 1938 - 1968 versinnbildlichen den Geschichtsablauf eines halben Jahrhunderts, der für alle

Wird Prag von Moskau gestoppt? Dramatische Entwicklungen bahnen sich an

Der Ascher Rundbrief ist keine Tageszeitung. Bis diese Ausgabe in die Hände der Leser kommt, kann sie durch die Ereignisse in der Tschechoslowakei bereits überholt sein. Zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, scheint sich jedenfalls ein schwerer Druck auf den Hradschin von Moskau und Warschau her anzubahnen. Die Ostblockstaaten hatten unter Ausschluß Prags am 7./8. Mai in Moskau beraten. Das Ergebnis muß für Prag höchst alarmierend gewesen sein. Denn unmittelbar darauf beschwor Radio Prag seine sozialistischen „Freunde“, die „tragische Erfahrung von Budapest nicht zu wiederholen“. Gleichzeitig beunruhigten Truppenbewegungen jenseits der Grenze zu Polen und zur Sowjetunion die Bevölkerung in der Tschechoslowakei.

Dies glaubte der Rundbrief den Meldungen voransetzen zu müssen, die er im Übrigen für diese Ausgabe unter dem Titel

AKTIONSPROGRAMM MIT RUCKTRITTBREMSE

wie folgt vorbereitet hatte:

Die tschecho-slowakische kommunistische Staatsführung hat sich ein langatmiges „Aktionsprogramm“ gegeben. Es füllte in den großen Prager und Preßburger Zeitungen nicht weniger als zehn enggedruckte Seiten und unterscheidet sich insoweit gar nicht von den „Proklamationen“ früherer Zeiten. Inhaltlich und im Tone sind die Unterschiede aber immerhin beträchtlich. Was bis zum „Prager Frühling“ schön und richtig und gut und worüber jede öffentliche Diskussion unmöglich war, das wird in dem Aktionsprogramm verketzert und miesgemacht, und zwar gleich so gründlich, daß Politik, Wirtschaft und Sozialwesen der Aera Novotny auf keinen Misthaufen mehr taugen. Zwar werden nicht allzu viele Tschechen und Slowaken die zehn Zeitungsseiten genau und gründlich gelesen haben, denn dazu hätten sie einen ganzen Tag gebraucht. Aber schon was sie beim Überfliegen mitbekamen, das mußte ihnen die Augen überge-

hen lassen. Da ist von „teuer bezahlten Erfahrungen der vergangenen Jahre“ die Rede, von „Deformationen“ und Fehlern, die es zu überwinden gelte. Besonders der Begriff „Deformation“ hat es den neuen Herren angetan. Mit ihm bezeichnen sie alles, was in der „stalinistischen“ Vergangenheit schief gegangen war. Was noch vor wenigen Wochen „sozialistische Errungenschaft“ hieß, gilt in dem Aktionsprogramm als „tiefe gesellschaftliche Krise“. Die „sozialistische Demokratie“ wird als eine völlig neue, bisher noch nirgends praktizierte Errungenschaft des tschechoslowakischen Kommunismus gepriesen und mit Vorschußlorber bedacht. Das neue System müsse, so heißt es in dem Aktionsprogramm u. a., eine „feste Garantie gegen die Rückkehr der alten Methoden des Subjektivismus und machtbedingter Willkür bieten“. In diesem Tone und diesem Stil geht es, wie gesagt über zehn große Zeitungsseiten hinweg.

europäischen Völker eine Wegstrecke von Blut und Tränen gewesen ist und deren Beendigung nur durch die Anerkennung von Recht und Gerechtigkeit erreicht werden kann.

Deshalb wird der XIX. Sudetendeutsche Tag in Stuttgart eine Demonstration für all das werden, was die sudetendeutsche Volksgemeinschaft als letzten Sinn ihrer Lebensexistenz ansieht: eine Demonstration für die Anerkennung und Achtung des Rechtes der Völker auf Heimat und Selbstbestimmung, für die Erhaltung der freiheitlichen Gesellschaftsordnung in der Bundesrepublik Deutschland, für eine deutsche Staatspolitik der Selbstachtung und Selbstdisziplin, für eine nationale Politik des friedlichen Ausgleichs zwischen den Völkern und Staaten Europas zur Schaffung der europäischen Einheit.

Dieser Demonstration darf im Jahre 1968 kein heimattreuer und nationalgesinnter Sudetendeutscher fernbleiben. Die Fahrt zum XIX. Sudetendeutschen Tag

nach Stuttgart ist deshalb eine nationale Pflicht zur Wahrung unserer unverjährbaren Volksrechte und ein öffentlicher Beweis unserer organisatorischen Daseinsberechtigung.

Zu Pfingsten 1968 wird die deutsche und europäische Öffentlichkeit mit kritischen Augen nach Stuttgart sehen. Gerade angesichts der gegenwärtigen politischen Ereignisse in Prag wird man dem Ablauf des XIX. Sudetendeutschen Tages mehr als in den vergangenen Jahren große Beachtung schenken.

Wir haben unser Schicksal jetzt mehr denn je auch in unserer Hand. Nur wenn wir standhaft und unseren Idealen treu bleiben, werden wir das Schicksal des Jahres 1945 wenden können, möge es noch so lange dauern. Gerade beim XIX. Sudetendeutschen Tag in Stuttgart müssen wir erneut und mehr als in den vergangenen Jahren beweisen, daß ein Volk seine Lebensrechte nicht so ohne weiteres und vor allem nicht für ein Nichts preisgibt.

Insgesamt aber bietet das neue Aktionsprogramm das beste Beispiel dafür, wie man auf der einen Seite Liberalisierungsmethoden ankündigt, auf der anderen Seite jedoch bereits andeutet, wo und in welcher Weise man die *Bremsen anziehen* beabsichtigt. Aus dem Programm geht eindeutig hervor, daß die *wirtschaftlichen Aspekte* im Vordergrund stehen. Das gilt selbst dann, wenn zum Beispiel angekündigt wird, daß die tschechoslowakischen Staatsbürger *frei ins Ausland reisen* und dort Arbeit nehmen dürfen. Hier soll – ähnlich wie in Jugoslawien – ein Ventil für die durch die Strukturkrise hervorgerufene Arbeitslosigkeit geschaffen werden. Das gleiche gilt für die angekündigte *Abschaffung der Diskriminierung* jener Bürger, die nicht Mitglied der kommunistischen Partei sind. Praktisch bedeutet dies, daß die altbewährten Fachkräfte, die nicht Parteimitglieder sind, wieder zu höheren Aufgaben herangezogen werden sollen.

Bemerkenswert sind auch die Auslassungen des Aktionsprogramms zur *Rede- und Pressefreiheit*. Zwar soll die Vorzensur abgeschafft werden, andererseits soll aber im neuen Pressegesetz festgelegt werden, in welchen Fällen eine Behörde die Propagierung „schädlicher Ideen“ untersagen kann. Die neuen Machthaber gehen nämlich von der Vorstellung aus, daß nicht alle Informationen dem „arbeitenden Volk“ zuträglich sind, so daß sie die Notwendigkeit sehen, einen Informationsfilter einzubauen. Die Auswirkungen dieser Bestimmungen lassen sich heute bereits in der tschechischen und slowakischen Presse feststellen, die ihre Berichterstattung und auch ihre Kommentare zu den Vorgängen im Land und in der Welt zurückgeschraubt haben.

Der beste Maßstab für die tatsächliche Wandlung bzw. Nichtwandlung ist das Kapitel über die *Außenpolitik*, in dem es heißt, daß deren Fundament weiterhin „die Allianz und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und mit den anderen sozialistischen Ländern“ ist. Zur deutschen Frage wird festgestellt, daß zwei verschiedene deutsche Staaten existieren, was der neue Ministerpräsident Oldřich Černík in seiner Antrittsrede auch bekräftigt hat. Dennoch soll die Bundesrepublik zu einer der wichtigsten Handelspartner der Tschechoslowakei werden.

Die Sowjetunion und das gesamte Comecon, die zwanzig Jahre lang von der tschechischen wirtschaftlichen Substanz gezehrt haben, sind nicht in der Lage, etwas zur Gesundung beizutragen. Was die tschechoslowakische Wirtschaft benötigt, kann ihr der Osten nicht liefern, nämlich *Computer*, die für die Rationalisierungsmaßnahmen einer modernen Industrie unerläßlich sind, und die Tschechoslowakei muß als hochindustrialisierter Staat mit den modernen Wirtschaftsmethoden Schritt halten. Zu diesem Zwecke bedarf sie aber der Hilfe des Westens.

Zur beabsichtigten **Liberalisierung in der Nationalitätenpolitik** äußert sich das Aktionsprogramm folgendermaßen:

„Unter sozialistischen Bedingungen hat jede der nationalen Minderheiten – die ungarische, polnische, ukrainische, deutsche usw. – das Recht, sich national auszuleben und alle übrigen verfassungsmäßigen Rechte konsequent zu genießen. . .

Im Interesse der Einheit, Geschlossenheit und der nationalen Eigenarten aller Nationalitäten in der CSSR – der Ungarn, Polen, Ukrainer und auch Deutschen – ist es unbedingt notwendig, ein Statut auszuarbeiten, das die Stellung und Rechte der einzelnen Nationalitäten regelt und die Mög-

lichkeit ihres nationalen Lebens und die Entfaltung ihrer nationalen Individualität gewährleistet. Es ist notwendig, daß die Nationalitäten entsprechend ihrer Gesamtanzahl in unserem politischen, kulturellen, und öffentlichen Leben sowohl in gewählten als auch Vollzugsorganen vertreten sind. Die aktive Beteiligung der Nationalitäten am öffentlichen Leben muß im Geiste der Gleichberechtigung und im Geiste des Grundsatzes gesichert sein, daß den Nationalitäten das Recht zusteht, selbständig und autonom über Dinge zu entscheiden, die sie betreffen.“

Die Hauptprobleme

Leser- und Hörerbriefe an die Presse und den Rundfunk offenbaren, welche Probleme der tschecho-slowakischen Öffentlichkeit am meisten am Herzen liegen: die Wiedergutmachung für die Opfer kommunistischer Willkür und fadenscheiniger politischer Prozesse; die ungelöste slowakische Frage und die Existenzberechtigung nichtkommunistischer Parteien. Alle diese drei Fragen waren bisher politische Tabus.

Wie die Presse heute schreiben kann, besagen Artikel aus einigen in der DDR verbotenen Volkszeitungs-Nummern, in denen folgende Sätze vorkommen: „Daß die bisherigen Wahlen in der CSSR ein Ergebnis von 99,9 Prozent erbrachten, ist ein glatter Unsinn“, oder „... die Presse bisher nur schreiben durfte, was Staat und Partei wollten“. In einer Zuschrift empört sich ein deutscher Leser, daß die ehemals deutschen Städte der Republik, die auch heute noch starke Minderheiten haben, nicht mit ihren alten Namen benannt werden dürfen, die doch heute noch in der ganzen Welt bekannt seien. Karlsbad, Gablonz, Reichenberg sind Begriffe; wer dagegen kennt schon Karlovy Vary, Liberec, Jablonec? Die Redaktion der Zeitung nimmt im Anschluß Stellung dazu und meint, „daß dies ein ungelöstes Problem sei, das noch neu erwogen werden müsse“.

„Warum wird in der tschechischen Presse nicht die Wahrheit über den Lebensstandard in der Bundesrepublik Deutschland gesagt?“ lautet eine andere Leserfrage. Solche und ähnliche Fragen werden am laufenden Bande veröffentlicht und immer in positiver Weise beantwortet. „Es sind alles berechnete Fragen und Vorwürfe, denen abgeholfen werden muß und die derzeit zur Diskussion stehen.“ Man hat beim Lesen den Eindruck, daß die Presse sich der Peinlichkeit entziehen möchte, selbst aus Schwarz Weiß zu machen und deshalb dieses Frage- und Antwort-Spiel erfunden hat.

Der 1952 im Slanský-Prozeß zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte und zehn Jahre später rehabilitierte Genosse Eugen Löbl, jetzt Direktor der Kreisfiliale Preßburg der Tschechoslowakischen Staatsbank, erklärte in der slowakischen Tageszeitung „Směna“: „Als ich 1945 aus der Emigration kam, besuchte ich das Sudetenland. Ich sah die deutschen Bürger mit weißen Armbinden. Sie waren aller Menschenrechte beraubt. Ich war über diesen Sieg faschistischer Methoden erschüttert. Sie bewiesen uns augenfällig, daß wir unsere demokratische Republik mit diesen Methoden aufbauen wollten. Im Untersuchungsgefängnis und dann im Kerker überzeugte ich mich davon, daß ihr Geist nicht gestorben ist. Wir sollten endlich einen anderen Weg gehen und jene menschlich und moralisch besiegen, die zwar mit sozialistischer Phraseologie, aber in Wirklichkeit mit faschistischen Methoden regieren.“

Wird sich aufgrund dieser Erkenntnisse die offizielle These aufrecht erhalten lassen, daß die Anwendung von Gewalt gegen einige Zehntausende Tschechen und

Slowaken ein Unrecht, das Verbrechen der Vertreibung und Beraubung von drei Millionen Deutschen aber eine patriotische Tat gewesen sei?

Republikflucht keine Straftat mehr?

Die Tschechoslowakei will den Straftatsbestand der Republikflucht abschaffen, gab der Prager Rundfunk bekannt. Jeder Bürger solle künftig das Recht haben, unbehindert ins Ausland reisen zu können.

„Säuberung“ geht weiter

Der tschechoslowakische KP-Chef Dubcek hat sich dem Verlangen der radikalen liberalen Reformer nach schneller Ausschaltung der anti-liberalen Kräfte in den Führungsorganen der Kommunistischen Partei der CSSR gebeugt. Vor Parteiativisten erklärte Dubcek, es sollten so bald wie möglich Neuwahlen zum Zentralkomitee abgehalten werden, um diejenigen ZK-Mitglieder abzuwählen, die „den Demokratisierungsprozeß gehemmt haben oder für die Zukunft eine Besorgnis darstellen“.

Freizügigkeit des Arbeitsplatzwechsels

Ein Sprecher der staatlichen Plankommission hat mitgeteilt, daß gegenwärtig ein Gesetz vorbereitet werde, das es jedem Arbeitnehmer ermöglichen soll, sich seinen Arbeitsplatz selbst zu suchen und das Arbeitsverhältnis zu lösen, wenn er glaubt, in einem anderen Unternehmen bessere Arbeit leisten und mehr verdienen zu können. Das gleiche Gesetz werde auch die Betriebe von dem Zwang befreien, eine bestimmte Zahl von Arbeitskräften zu beschäftigen bzw. Arbeitskräfte für organisierte Arbeitseinsätze abzugeben.

Mnacko wieder CSSR-Bürger

Die tschechoslowakische Regierung hat den Beschluß des vergangenen Jahres, dem nach Israel ausgereisten Schriftsteller Ladislav Mnacko die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft abzuerkennen, wieder aufgehoben. Das tschechoslowakische Innenministerium teilte die Aufhebung des Beschlusses in wenigen Zeilen ohne weitere Begründung mit. In einem Protest gegen die Parteinahme Prags für die Araber gegen Israel war Mnacko, einer der bekanntesten Schriftsteller seines Landes, nach Israel ausgereist. Die seinerzeit noch regierenden kommunistischen Führer hatten diese offene Herausforderung zum Anlaß genommen, Mnacko die Bürgerrechte zu nehmen und ihn aus der Partei auszustoßen.

Sündenböcke für Entnationalisierung

Die in Prag in deutscher Sprache erscheinende „Volkszeitung“ hat nun endlich die Sündenböcke gefunden, die angeblich dafür verantwortlich sind, daß die Restbestände des Deutschtums in der Tschechoslowakei seit 1958 systematisch entnationalisiert und diskriminiert worden sind.

Auf der ersten Seite der „Volkszeitung“ werden der vor einigen Jahren ausgebootete KP-Funktionär und ehemalige ZK-Sekretär der KPC, Bruno Köhler, und der Hauptreferent für Nationalitätsfragen im Zentralrat der Gewerkschaften, Josef Lenk (beides Deutsche) beschuldigt, ihre Arbeit in der Partei und in der Gewerkschaft darauf gerichtet zu haben, die Nationalitätenrechte der Bürger deutscher Nationalität einzuschränken und davon auszugehen, daß es nach dem Absterben der älteren Deutschen in etwa zwanzig Jahren in der Tschechoslowakei sowieso keine Deutschen mehr geben werde. Dementsprechend hätten sie auch die These des früheren Staatspräsidenten Novotny verteidigt, daß die deutsche Frage in der Tschechoslowakei endgültig gelöst sei. Die meisten Deutschen

des Landes hätten diese Einstellung geradezu als Aufforderung empfunden, die Tschechoslowakei zu verlassen und in die Bundesrepublik auszusiedeln. Gefördert worden sei diese Auswanderungstendenz schließlich auch dadurch, daß Josef Lenk und andere in ihren Referaten niemals vergessen hätten, die Bürger deutscher Nationalität zu beschuldigen, in der Vergangenheit mit Hitler und Henlein gegangen zu sein, lieber westliche als die eigenen Rundfunkstationen gehört zu haben usw. Nachteilig habe sich auch ausgewirkt, daß das deutsche Berufs-Wandertheater aufgelöst und von den mehr als 60 deutschen Laienspielgruppen nur drei übrig geblieben sind.

Die „Volkszeitung“ ist der Meinung, daß die Auswanderungsbewegung, an der sich auch „fortschrittliche deutsche Bürger“ beteiligt haben, kaum diesen Umfang angenommen hätte, wenn man schon in der Vergangenheit den Deutschen in der Tschechoslowakei alle Rechte einer Nationalitätengruppe gewährt haben würde.

Die Zeitung stellt schließlich fest, daß infolge dieser „Deformation in der Nationalitätenpolitik“ die Assimilierung große Fortschritte gemacht hat, und die Zahl jener Bürger, die sich zur deutschen Nationalität bekennen, stark gesunken ist.

Vier Selbstmorde

Der Leiter der Untersuchungsabteilung der Prager Polizei, Oberstleutnant Dr. Pöcpický, hat Selbstmord begangen. Seine Leiche wurde in einem Wald bei Marienbad gefunden. Schon vorher erhängte sich der 58jährige Dr. Josef Sommer, der während der stalinistischen Säuberungen in den 50er Jahren Arzt im Prager Ruzyně-Gefängnis war und Versuche an lebenden Menschen gemacht haben soll. Anfang April nahm sich der Vorsitzende des Obersten Tschechoslowakischen Gerichtes, Dr. Josef Brestansky, das Leben. Am 14. März erschoss sich Generaloberst Vladimír Janko im Zusammenhang mit der angeblichen Mobilisierung einer Panzerdivision zur Unterstützung des abgesetzten Parteichefs Antonín Novotný.

Wandlungen in der Justiz

Justizminister Dr. Kucera hat angekündigt, daß das tschechoslowakische Justizwesen raschest von allen Richtern und Staatsanwälten gereinigt werden soll, die sich in den fünfziger Jahren durch ihre Prozeßführung mitschuldig an den Fehlurteilen gemacht haben. Als weitere Aufgabe müsse betrachtet werden, Gerichten und Richtern ihre Unabhängigkeit zurückzugeben und den Stand der Rechtsanwälte ihrer wahren Aufgabenstellung entsprechend wieder zu etablieren. Zu diesem Zweck sei es notwendig, nicht nur den ungewöhnlich starken Mangel an Juristen zu beheben, sondern auch die Verstaatlichung des Rechtsanwaltsstandes wieder zu beseitigen. Jeder Staatsbürger werde wieder die Möglichkeit haben, sich seinen Rechtsanwalt selbst auszuwählen.

Das Parteiorgan „Rude Pravo“ forderte die Beseitigung des Tatbestandes der politischen Verbrechen. „Eine Demokratie, und eine sozialistische Demokratie im besonderen, kann niemanden wegen seiner Meinung verurteilen“. Politische Meinungsverschiedenheiten könnten und müßten künftig in Form einer öffentlichen Polemik ausgetragen werden. Verfolgt werden natürlich müßten auch künftig Tatbestände von Kriegspropaganda und aktive Bedrohung der staatlichen Sicherheit.

„Sabotage

des Demokratisierungsprozesses“

Die Zeitung „Mlada Fronta“ hat über die Unruhe berichtet, die unter der Bevölkerung angesichts der Tatsache herrsche, daß bei der letzten Sitzung des tschechoslowakischen Parlaments zahlreiche Abgeord-

nete gefehlt hätten. An der Parlaments-sitzung vom 25. April seien von 330 Abgeordneten nur 191 anwesend gewesen. In der Bevölkerung, so erklärte das Blatt anhand von Leserzuschriften, sei der Eindruck aufgekommen, daß man es mit einer Sabotage des Demokratisierungsprozesses zu tun habe. Wenn man es mit einer neuen Rolle des Parlaments ernst meine, dürfe die Abwesenheit einer so großen Zahl von Abgeordneten nicht mit Schweigen übergegangen werden. Der Wähler habe ein Recht zu fragen, auf welche Weise er von seinem Abgeordneten vertreten werde.

Deutsche Soldatenfriedhöfe

Die Tschechoslowakei wird als erstes Land des Ostblocks Friedhöfe für deutsche Gefallene des zweiten Weltkrieges einrichten. Nach Auskunft des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge wird der erste Soldatenfriedhof mit 1700 Gräbern bei Brünn entstehen. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen.

Zur Zeit gibt es in der Tschechoslowakei rund 115 000 bekannte Gräber von deutschen Soldaten. Während des zweiten Welt-

Nicht Steine, sondern Geisteswaffen

Studenten, die auch anders können

Es gibt nicht nur Studentenorganisationen, die Gewaltanwendung als Mittel zur Durchsetzung ihrer Ziele proklamieren. Ihre Angehörigen machen sogar nur einen winzigen Bruchteil der studierenden Jugend aus. Aber da sie Straßenschlachten inszenieren und ihre ultralinken Parolen lauthals durch Megaphone grölen, stehen sie im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Gar dann, wenn Schüsse fallen, durch die ihr Einpeitscher fast zu Tode getroffen wird und im Gefolge dieses unsinnigen Attentats durch blindwütig geschleuderte Pflastersteine und Bohlen Menschen zu Tode kommen. Dann beschäftigen sich mit dieser Revoluzzer-Bande Staat und Parteien, dann quellen die Presseerzeugnisse jeglicher Art über, dann sind Rundfunk und Fernsehen ständig „am Mann“.

Anders, wenn sich studentische Gruppen und Organisationen in sachlicher Diskussion und ernstem Streben mit Fragen der Zeit auseinandersetzen und sich Erkenntnisse erarbeiten. Hier wird mit geistigen Waffen gefochten – und das interessiert die Skandalpresse von heute wenig.

Da gibt es beispielsweise die *Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Studenten* (ASST). Sie kommt immer wieder zusammen, um die Probleme des Heimatrechtes und der Selbstbestimmung mit schier heiligem Eifer zu erörtern. Das geschieht nicht mit Phrasen und leichthin gesprochenen Parolen. Hier wird vielmehr das Rüstzeug aus der Geschichte und aus der Erforschung der geschichtlichen Abläufe geholt. Nicht Steine und Bohlen sind hier „schlagende“ Argumente, sondern mit den Waffen des Geistes versuchen diese jungen Menschen, ihren Anliegen Gehör zu verschaffen.

So diskutierte der ASST in einer Bundesversammlung am Heiligenhof bei Bad Kissingen zwei Tage lang die sudetendeutsche Frage, ließ sich von Kennern und Zeugen der Vergangenheit von 1918 an informieren, zog Dokumente und Bücher zu Rate und kam schließlich zu einer *Entscheidung*, die wir ihrer Gründlichkeit wegen unseren Lesern nachstehend zur Kenntnis bringen wollen. Sie wurde auf Antrag des jungen sudetendeutschen Völkerrechtlers Horst Übelacker, der sie auch entworfen hatte, angenommen. Hier ihr Wortlaut:

1. Die *Sudetendenfrage* entstand 1918/19; sie wurde 1938 vorläufig gelöst und ist seit der Okkupation des Sudetenlandes durch die Tschecho-Slowakei (CSR) im Jahre 1945 wieder offen und durch die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestamm-

ten 700jährigen Heimat keinesfalls erledigt worden.

2. Das *Sudetendenland* wurde als rechtmäßiger Bestandteil Deutsch-Österreichs im November und Dezember 1918 von tschechischem Militär besetzt und im Friedensdiktat von St. Germain am 10. 9. 1919 unter Bruch sudetendeutschen Selbstbestimmungsrechts der neugegründeten CSR zugesprochen. Durch die Münchener Modalitätenregelung vom 29. 9. 1938 („Münchener Abkommen“) zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland wurden lediglich Einzelheiten für die zuvor zwischen der CSR, England und Frankreich nach diplomatischem Druck der beiden Westmächte vereinbarte „Prager Abtretung“ vom 19./21. 9. 1938 festgelegt. Der CSR-Staatspräsident war zu dieser Abtretung zumindest seit dem 15. 9. 1938 grundsätzlich bereit, sie wurde wie das Durchführungsabkommen von der CSR völkerrechtlich ordnungsgemäß angenommen und von dieser rechtsverbindlich bis zum 21. 11. 1938 (Grenzregelungs-Schlußprotokoll) mitvollzogen. Das Sudetenland fällt seither unter die Souveränität des Deutschen Reiches, das seit der CSR-Okkupation von 1945 nur die Gebietshoheit am Sudetenland verloren hat.

3. Die *Sudetendeutschen* haben sich durch die Errichtung von vier eigenberechtigten Provinzen innerhalb des vor der CSR neugegründeten Staates „Deutsch-Österreich“ für diesen und für eine Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich schon im Oktober 1918 – lange vor Hitler – ausgesprochen. Das zwischen 1918 und 1938 vergeblich geforderte Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen wurde vom Deutschen Reich in Gemeinschaft mit England (Runciman-Mission) und Frankreich als Revision des unter Druck zustandegekommenen Pariser Friedens ebenfalls unter Druck durchgesetzt.

Die tschechischen und slowakischen Bischöfe und Kapitelvikare haben erstmalig seit fast zwanzig Jahren wieder die Möglichkeit erhalten, gegenseitige Informationen und Unterlagen über den Bestand von Geistlichen, früheren Ordensangehörigen und die derzeitige Beschäftigung der zur Amtsausübung nicht zugelassenen Priester auszutauschen. Diesen neuesten Unterlagen zufolge gibt es in der ganzen Tschechoslowakei zur Zeit 3 180 in der Seelsorge tätige katholische Priester und 1 500 Geistliche, die wegen Berufsverbots ihren Lebensunterhalt in zivilen Berufen verdienen.

Lesen Sie „Politik“ weiter Seite 77:
DIE VERSCHOBENE PREISVERLEIHUNG

In beiden Fällen wurde völkerrechtlich zulässiger Druck ausgeübt, 1918/19 zur Verhinderung des Selbstbestimmungsrechts, 1938 dagegen zu seiner Verwirklichung. Die verwerflichen Motive des deutschen Diktators können an dem – vor allem auch von den beiden Westmächten befürworteten – gerechten Ergebnis von 1938 nichts ändern. Die völkerrechtswidrige, insbesondere gegen das Selbstbestimmungsrecht des tschechischen Volkes gerichtete Okkupation der Rest-Tschechei im März 1939 konnte an dem Ergebnis der September-Abkommen von 1938 deshalb nichts

ändern, weil diese inzwischen erfüllt worden waren und weil eine Garantie weder zu Gunsten der Tschecho-Slowakei, noch der Rest-Tschechei von einem der Münchener Signatäre abgegeben worden ist.

4. Die September-Abkommen von 1938 sind daher formaljuristisch gültig und materiellrechtlich unangreifbar. Die Gebietszugehörigkeit des Sudetenlandes zum Deutschen Reich – von der auch der Interalliierte Nürnberger Militärgerichtshof 1946 ausgegangen ist – kann nur im Rahmen eines künftigen gesamtdeutschen Friedensvertrages geändert werden. Eine Verzichtskompetenz der BRD auf gesamtdeutsche Rechtspositionen ist auch nach Ansicht der Bundesregierung im Rahmen des gesamtdeutschen, treuhänderischen Alleinvertretungsrechts nicht gegeben. Das Sudetenland ist

somit bis zu einer vertraglichen Neuregelung mit gesamtdeutscher Unterschrift tschecho-slowakisch besetzter Teil des Deutschen Reiches.

5. Die Prager Abtretung und das Münchener Durchführungsabkommen von 1938 sind Faustpfänder für einen gerechten Frieden mit Deutschland, für eine Behandlung der offenen Sudetenfrage auf der gesamtdeutschen Friedenskonferenz und für eine von allen beteiligten Völkern annehmbare europäische Antwort auf die Sudetenfrage. Eine echte Friedensregelung kann nicht auf Unrecht basieren, sondern nur auf gleichem Recht, der Partnerschaft freier Völker und der Versöhnungsbereitschaft bei allen Beteiligten; zu diesen Grundsätzen bekennet sich mit Nachdruck der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten.

Kurz erzählt

von Angriffen, die von jenseits der Zonengrenze und von antiparlamentarischen Kräften innerhalb unseres Landes geführt werden.

Sie diffamieren die Träger unseres staatlichen und politischen Lebens. Sie zielen zunächst aber auf die Vertriebenen und insbesondere auf die Sudetendeutsche Landsmannschaft. Man schlägt mit ihr ein Bollwerk der Treue zum Recht und zur Freiheit. Man verleumdet sie als eine Vereinigung von „Militaristen und Revanchisten“, weil man damit die ganze Bundesrepublik treffen will.

Ein Heer von Agenten, Propagandisten und Zwischenträgern hat sich darauf konzentriert, den Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, deren Bundesvorstand und Amtsträger herabzusetzen und bloßzustellen. Staatsinstitutionen, Fälscherzentralen und Abwehrdienste setzen gigantische Summen ein, um sie gegen das Sudetendeutschtum ins Treffen zu führen. Beachtliche Mittel verwenden auch inländische Stellen, vor allem Funk und Fernsehen, um das Sudetendeutschtum dort laufend zu diskreditieren.

Landsleute und Mitbürger! Einer weltweit verankerten Macht, die eintritt, um das Recht auf die Heimat und auf die Organisation in unserer Landsmannschaft zu zerstören, können wir nur mit dem erhöhten Einsatz unserer Möglichkeiten entgegenzutreten.

Wenn wir nur wollen, sind wir stark und ein Faktor, den man beachten muß.

Es geht um mehr als nur um Mitgliedsbeiträge.

Ich rufe Sie alle, Männer und Frauen unserer Volksgruppe, Unternehmer und Arbeiter, Beamte, Angestellte und Angehörige der freien Berufe, Gemeinde-, Kreisräte und Abgeordnete auf, im Rahmen der

„GEMEINSCHAFTSHILFE SUDETENLAND“

einen Kampf- und Verteidigungsfonds der sudetendeutschen Volksgruppe zu bilden!

Über 200 000 DM sind bereits zusammengetragen worden. Unser Ziel soll und muß es sein, diese Summe bis zum Ende des Jahres 1968 zu verfünffachen. Jeder zeichne einen Bruchteil seines Einkommens, das heißt, zumindest ein Jahr hindurch monatlich 10.- DM!

Wo andere den Klassenkampf gegen die Rechtsgüter unseres Volkes entfachen, sind wir dazu aufgerufen, einen Volkskampf für Recht und Freiheit, somit auch für das Recht eines jeden einzelnen von Ihnen und der gesamten Volksgruppe zu führen.

Dazu bedarf es der Mittel, die uns frei und unabhängig, überzeugungsstark und einsatzfähig machen.

Wenn wir nur wollen, sind wir in der Lage, denen zu begegnen, die uns schmähend und herabsetzen.

Wenn wir nur wollen, sind wir eine Macht!

Ich appelliere an Ihren Opfersinn! Ich bitte um Ihre Hilfe!

Dr. Walter B e c h e r, MdB
der Sudetendeutschen Landsmannschaft
Sprecher

Konten:

Sudetendeutsche Landsmannschaft
Bundesverband e. V.
Gemeinschaftshilfe Sudetenland
Postscheckamt München Konto 187637
Deutsche Bank, München
Filiale Lenbachplatz
Konto-Nr. 25/45416

GEGEN AUSTREIBUNGSPOSTEL

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft begrüßt, wie es in einer Verlautbarung desselben u. a. heißt, jedwede Form der Demokratisierung und Liberalisierung bei den Völkern unseres Heimatraumes. Sie hält jedoch eine echte, dauerhafte Versöhnung für unmöglich, wenn sie auf der Basis einer Anerkennung der Austreibung und der Ausschaltung von 3 1/2 Millionen Deutschen aus Böhmen und Mähren-Schlesien durchgeführt wird. Würdelose Nationalpolitik ist ein schlechter Ersatz für eine echte Versöhnung.

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft verurteilt daher die Versuche, deutsch-tschechoslowakische Begegnungen im Geiste des Herrn Snejdárk durchzuführen, der seit Jahr und Tag die Austreibung und Ausschaltung der Sudetendeutschen rechtfertigt bzw. propagiert. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wird das weitere Auftreten dieses Mannes, der im Zeichen des stalinistischen Regimes seine Arbeit auf die Diffamierung der Bundesrepublik und der vertriebenen Deutschen konzentrierte, nicht widerspruchslos hinnehmen. Sie bringt diese ihre Stellungnahme der Bundesregierung mit Nachdruck zur Kenntnis und bittet insbesondere das Auswärtige Amt, von einer Förderung der Tätigkeit Snejdárks in der Bundesrepublik Abstand zu nehmen.

ZWEI ASCHER IM FERNSEHEN

Am Dienstag, den 9. April sandte das Erste Programm des Deutschen Fernsehens eine Farbsendung „Die Korallengärten von Schaduan, Blumentiere und Fische im Roten Meer“ aus. Erläuternd hieß es dazu in den Programm-Wiedergaben der Tageszeitungen: „Der Film wurde im Laufe von vier Jahren von Helmut und Günther Fleißner gedreht“. Helmut (30) und Günther (28) sind zwei der insgesamt drei Söhne des Ascher Ehepaares Ing. Ernst Fleißner und Frau Friedl, geb. Lang, jetzt in Nieder-Mörlen b. Bad Nauheim. Wer die prächtigen Farbaufnahmen und die so gründlichen wissenschaftlichen Erläuterungen der Sendung gesehen hat, der wird gerne wissen wollen, wie die zwei jungen Ascher dazu kamen, einen solchen Film zu drehen – und damit so viel Erfolg zu haben, daß er im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Nun, Helmut und Günther waren schon als kleine Buben mit ihrer ersten vom Onkel Christian (Fleißner) als Geschenk erhaltenen Kamera hinter der heimatischen Tierwelt her. Als sie dann Jahrzehnte später, immer noch dem gleichen Hobby nachgehend, in einem Fernsehwettkampf den ersten Preis erzielten, da ermutigte sie dieser Erfolg zu ihren ersten Unterwasser-Filmen; zunächst im bundesdeutschen Edersee, dann auf Sizilien und Elba. Da Helmut Fleißner seit vier Jahren als Maschinen-Ingenieur in Ägypten tätig ist, hatte er Gelegenheit, in seiner Freizeit seine Foto-Jagdgründe auf das Rote Meer auszudehnen. Dies machte ihm umso mehr Freude, als seine Frau Helga, Tochter des Lm. Ernst Hofmann, Schablonenerzeugung in der Berggasse, begeistert mit von der Partie ist, ihren Mann als Tiefseetaucherin



WO TREFFEN WIR LANDSLEUTE?

Wie immer, werden auch heuer zum Sudetendeutschen Tag, der diesmal zu Pfingsten wieder in Stuttgart stattfindet, viele Landsl.-u.e. aus Stadt und Bezirk Asch kommen. Die weiten und schönen Anlagen des Killesbergs sind neuerlich Schauplatz des Geschehens. Bei der Hallen-Einteilung wurde berücksichtigt, daß die Landschaften beisammen sind, damit die heimatlichen Nachbarn leicht gefunden werden können. Für das Egerland ist die Halle 6 mit Erdgeschoß und Galerie vorgesehen. Wie immer, werden die Tische für den Heimatkreis Asch durch das Ascher Wappen gekennzeichnet sein. Dort wird vor allem nach der sonntägigen Hauptkundgebung die Heimatgemeinschaft zusammenströmen, aber auch schon am Samstag Gelegenheit zum Zusammentreffen sein.

Der Süddeutsche Rundfunk

hat aus Anlaß des Sudetendeutschen Tages eine Reihe von Sendungen und öffentlichen Veranstaltungen in sein Programm aufgenommen, darunter am Samstag, den 1. Juni von 11.00–12.30 die Originalübertragung der Feierlichen Eröffnung des Sudetendeutschen Tages mit Überreichung des Karls-Preises, am Sonntag, den 2. Juni von 18.40–19.00 Uhr Berichte vom Sudetendeutschen Tag (Südfunk 1) und am Montag, den 3. Juni von 19.30–21.00 Uhr, „Europa hat viele Herzen.“ Übertragung des Folklore-Abends der Sudetendeutschen Jugend unter Mitwirkung vieler sudetendeutscher und ausländischer Sing- u. a. Tanzgruppen (Südfunk 1).

GEMEINSCHAFTSHILFE SUDETENLAND Kampf-Fonds der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft wendet sich mit folgendem A u f r u f an die Landsleute und Mitbürger:

Die demokratische Ordnung der Bundesrepublik befindet sich in einer Zange

begleitet und auch wochenlanges Kampieren in Zelten gern in Kauf nimmt. Während der großen Ferien gesellten sich zu ihnen Bruder bzw. Schwager Günther, dzt. Doktorant der Zoologie, und sein Freund Günter Eppinger. Kam Helmut auf Heimaturlaub nach Deutschland, dann wurde das umfangreiche Filmmaterial, von diesem Team im Roten Meer „geschossen“, bearbeitet und ausgewertet. So entstand auch der eingangs erwähnte vom Deutschen Fernsehen übernommene Film. Bemerkenswert sei schließlich noch, daß sich die Brüder Fleißner ihre Kameragehäuse und die Blitzlichtgeräte selbst bastelten, also mit den einfachsten Mitteln begannen.

ERSTAUNLICHE KUNDE

Die „Münchner Abendschau“, Bestandteil der täglichen „90 Minuten aus Freimann“ im bayerischen Fernsehen, verbreitete am Vorabend zum 1. Mai erstaunliche Kunde. In einer recht objektiven Reportage aus der Tschechoslowakei zeigte sie u. a. einen Sudetendeutschen, der in protzigem PKW seine Marienbader Heimat besuchte und dort nicht etwa in Erinnerungen schwelgte, sondern Ausschau hielt nach Hotels, die gepachtet, auf westlichen Komfort-Stand gebracht und dann zehn Jahre lang von ihm als Pächter genutzt werden könnten. Nach diesen zehn fetten Jahren allerdings gehen die Pachtobjekte, wenn der Reporter richtig informiert war, ohne weitere Entschädigung in das „sozialistische Eigentum“ des tschechischen Staates über. Die Bilder, die dazu gezeigt wurden, sprachen Bände: Heruntergekommene Fassaden, geschlossene und im Verfall begriffene Etablissements wie z. B. das einst berühmte Höhencafé „Der Egerländer“ – und betulich deutsch sprechende Verwalter, Unterhändler und sogar Minister, die sich offensichtlich über das in Gang kommende Geschäft freuen. Warum auch nicht: Vertriebene und beraubte Sudetendeutsche, inzwischen im Westen wieder zu Kapital gekommen, bieten diese Kapitalien ihren Enteignern an, damit die einst enteigneten und inzwischen heruntergewirtschafteten Objekte wieder auf Hochglanz poliert werden und westliche Devisenbringer anziehen...

Der SL-Spielmanszug-Wurlitz

unter der Leitung des Ascher Landmannes Ketzer-Bep feiert beim heurigen Ascher Vogelschießen sein 15jähriges Bestehen. Während dieser Zeit konnte der Zug beachtliche Erfolge bei Wettbewerben, auch auf internationaler Ebene, für sich verbuchen Er wurde zweimal mit dem I. Rang mit Auszeichnung und achtmal mit dem I. Rang belohnt. Der Gründer und Leiter des Zuges, Ketzer Bep, kann daher mit Recht stolz auf die Leistungen seines Spielmannszuges sein. Bisher wirkte er bei jedem Ascher Vogelschießen mit. Von den vielen anderen Einsätzen seien nur erwähnt Stuttgart, Ludwigsburg, Nürnberg, Sulzbach-Rosenberg, Pegnitz, Bayreuth und Hof. Aus Anlaß des 15jährigen Bestehens wird noch in diesem Jahr eine Schallplatte herausgegeben. Vorbestellungen können schon jetzt getätigt werden bei Josef Ketzer, 8671 Wurlitz 46 über Hof/Saale.

Wie wäre es umgekehrt?

Eine tschechische Juristen-Kommission arbeitete längere Zeit in der „Zentralstelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen“ in Ludwigsburg. Sie soll der mit vielen deutschen Staatsanwälten besetzten Stelle „wertvolles Material“ zur Auswertung mitgebracht und übergeben haben. Da ist angesichts der Liberalisierung der Prager Justiz wohl eine Frage erlaubt: Wie wäre es, wenn die Bundesrepublik eine deutsche Juristenkommission nach Prag entsenden würde, damit diese dort tschechischen

Nur noch acht Wochen bis Rehai!

So schnell läuft die Zeit: In acht Wochen treffen wir uns bereits in Rehai. Unsere Heimattage vom 19. bis zum 22. Juli sind von den Ascher Heimatgruppen und von vielen, vielen Landsleuten aus Stadt und Bezirk Asch längst fest eingeplant. Wer sich noch nicht endgültig entschieden hat, der möge nun nicht mehr länger zögern. Der Festausschuß ist fieberhaft tätig, um die Wiedersehenstage nach guter Tradition zu unvergeßlichem Erlebnis für alle Teilnehmer werden zu lassen. Er kann daher sicher damit rechnen, daß ein Massenbesuch seine Mühe lohnen wird.

Im einzelnen verweist er auf folgende Punkte:

Wer sich noch nicht um ein **Quartier** gekümmert hat, für den ist es nun höchste Zeit, sich mit dem Quartieramt zum Ascher Vogelschießen in 8673 Rehai, Postfach in Verbindung zu setzen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Trefensteilnehmer vorrangig selbst um ihre Unterkünfte sorgen mögen, wozu im Rundbrief ein Verzeichnis der in Frage kommenden Hotels und Gasthöfe veröffentlicht wurde. Vorsorglich wird das Quartieramt auch diesmal ein Massenzimmer in zwei Klassenzimmern der Pestalozzischule bereitstellen, wo man notfalls auf Luftmatratzen und unter Woldecken nächtigen kann. Alle Quartierwünsche bitte mit Vermerk versehen, ob Anreise mit Bahn, PKW oder Bus erfolgt.

Glückshafen-Spenden sind bereits erfreulich reich eingegangen. Alle Heimatfreunde, die um eine solche durch gesondertes Schreiben gebeten wurden, mögen die zugedachten Gewinne schon jetzt dem Festausschuß zuleiten, damit der Glückshafen-Unterausschuß sich ein Gesamtbild über die Ausstattung der Tombola machen kann.

Festabzeichen und Festplakate wurden ausgesandt. Alle Landsleute, welche Festabzeichen erhielten, werden hiermit nochmals herzlich um Unterstützung beim Absatz der Festzeichen gebeten. Bieten Sie bitte auch jenen Landsleuten Abzeichen an, die nicht zum Treffen kommen können. Durch den Kauf unterstützen diese die Durchführung des Treffens, leisten also einen heimatreuen Beitrag. Bis zum 15. Juni erbittet der Festausschuß die Abrechnung der zugesandten Abzeichen. (Das Abzeichen wurde von unserem Landsmann Emil Stefan, Kunstmaler in Selb, entworfen.)

Vogellose wurden ebenfalls ausgesandt und von einem Großteil der damit Bedachten auch bezahlt. Die rückständigen Landsleute werden auf diesem Wege um Erledigung gebeten.

Der Heimatabend und seine Wiederho-

lung finden am Freitag, den 19. Juli bzw. am Samstag, den 20. Juli bei Stuhlreihen in der Turnhalle statt. Der Saal faßt 500, die Galerie rund 100 Sitzplätze. Saalplätze zum Preise von 3 DM und 2.50 DM sowie Galerieplätze um DM 1.50 können schon jetzt beim Festausschuß Ascher Vogelschießen, 8673 Rehai, Abholfach, bestellt werden.

Autobus aus Schrobenuhausen

Im August Bräutigam in 8898 Schrobenuhausen/Obbay., Am Steinbach 29, bemüht sich um das Zustandekommen einer Autobusfahrt zum Ascher Vogelschießen nach Rehai. Interessenten mögen sich umgehend bei ihm melden. Auch Frau Werner in Schrobenuhausen, Michael-Thalhofer-Straße, nimmt Anmeldungen entgegen. Fahrtkosten je nach Beteiligung zwischen 20 und 26 DM.

Geburtsjahrgang 1898 – Treffen in Rehai

Die im Rundbrief gegebene Anregung zu einem Treffen der 1898er hat wohl verschiedentlich freudige Zustimmung ausgelöst, schriftliche Zusagen sind jedoch bisher leider nicht in befriedigender Anzahl ergangen. Es muß aber die Beteiligung einer größeren Anzahl von Altersgenossen feststehen, bevor die notwendigen Vorkehrungen getroffen werden können. Die Annahme, daß es auch ohne vorherige Anmeldung klappen werde, ist daher irrig. Also, liebe Jahrgangskameraden, verlaßt Euch nicht auf den Zufall, sondern gebt ohne weitere Verzögerung kurz Euere Teilnahmeabsicht bekannt. Das Treffen wird so gelegt werden, daß die Beteiligung an den übrigen Veranstaltungen nicht behindert wird. So gebrechlich und unbemittelt seid Ihr ja alle nicht, daß Ihr Euch nicht zu Euerm Siebzigsten das lange nachwirkende Erlebnis eines Besuches des Ascher Vogelschießens, bereichert durch die Wiedersehensfreude mit alten Kameraden, leisten könntet.

Zusagen und Anregungen weiterhin erbeten an: Fritz Möschl, 8 München 80, Brahmstraße 7.

Staatsanwälten behilflich wäre, Mörder aus den Jahren 1945/46 ausfindig zu machen und sog. Volksgerichts-Urteile zu überprüfen? Freilich beantwortet sich diese Frage von selbst: Ganz unmöglich...

Die manipulierte Katschee

Daß der „Prager Frühling“ zunächst und vor allem durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ausgelöst wurde, aus denen die Tschechoslowakei nicht zuletzt mit westlicher Hilfe herauskommen möchte, ist bekannt. Bekannt ist auch, daß dem tschechischen Volk die Augen über die wahren wirtschaftlichen Unterschiede zwischen West und Ost immer weiter geöffnet wurden. Die Vergleichsmöglichkeiten, die sich auch dem einfachen Menschen drüben boten, sei es durch Augenschein und Unterhaltung mit Besuchern aus dem „Goldenen Westen“, sei es durch Rundfunk und Fernsehen, ließen erkennen, daß das System, nach dem er arbeitet, miserabel sein muß. Ein Facharbeiter mit 1200 Kcs Monatsverdienst muß beispielsweise zum Erwerb eines Skodawagens, der drüben 46 000 Kcs kostet, 38 Monatslöhne auf den Tisch legen, während der vergleichbare Arbeiter in der Bundesrepublik hierfür nur 6 Mo-

natslöhne braucht. Oder die den inneren Wert der Krone enthüllende Devisenmanipulation: Der offizielle Kurs der DM ist 1.70 Kcs. Der Tourist bekommt aber für eine Deutsche Mark 4 Kcs in der Bank, vom Oberkellner oder Hotelportier 8.– Kcs. Wenn ein Tscheche in die Bundesrepublik fahren will, muß er bei der Bank für die DM offiziell 12.– Kcs zahlen, wobei er überhaupt nur 10.– DM eingewechselt erhält. Dafür muß er die schriftliche, von der Gemeinde bestätigte Erklärung des bundesdeutschen Bürgers, den er besuchen will, vorlegen, daß dieser bereit und in der Lage ist, alle mit dem Aufenthalt des Besuchers in der BRD entstehenden Kosten zu tragen. So etwas stärkt das Selbstbewußtsein in die Güte des sozialistischen Wirtschaftssystems auch beim überzeugtesten Kommunisten nicht.

Neues BdV-Präsidium

Die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen wählte Rechtsanwalt Rehs, MdB, erneut für zwei Jahre zum Präsidenten. Die Vizepräsidenten Staatssekretär a. D. Gossing, Dr. Jahn, MdB, und Rudolf Wollner wurden ebenfalls wiedergewählt. Zum vierten Vizepräsidenten wurde Dr.

Böhm berufen. Innerhalb der nächsten vier Wochen wählen die Landesverbände bzw. die Landsmannschaften je weitere vier Mitglieder in das BdV-Präsidium. In einer Entschlüsselung betonte die Bundesversammlung, daß es unangebracht sei, wenn die SPD, der Rehs als Bundestagsabgeordneter angehört, in der Wiederwahl eines Sozialdemokraten eine Abschwächung der Zurückweisung der Nürnberger Beschlüsse erblicke.

Gebürtiger Ascher ausgezeichnet

Das Preisgericht für den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis, den aus Mitteln des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte dotierten Ostdeutschen Musikpreis der Künstlergilde, hat einstimmig entschieden: Den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis des Jahres 1968 in Höhe von fünftausend Mark erhält der 1913 in Asch geborene, in Reutlingen lebende Komponist Dr. Karl Michael Komma. Der an der Hochschule für Musik in Stuttgart tätige Professor war in Prag Schüler von Fidelio Finke. Er ist ein Sohn des ehemaligen Direktors der Eskomptebank in Asch.

✱

Der Senior der Ascher Heimatkundler, Bürgerschuldirektor i. R. Richard Rogler in Schwäbisch Hall (86), wurde von der dortigen Egerländer Gmoi, die er über dreizehn Jahre lang leitete, in feierlicher Form verabschiedet und gleichzeitig zum Ehrenvorsteher ernannt. Das „Haller Tagblatt“ berichtete ausführlich über diesen Festakt und zeigte die Überreichung eines Geschenkcorbs an Lm. Rogler im Bilde. In seiner Dankesansprache deutete der neue Gmeu-Vorsteher an, daß dem greisen Landsmann Rogler demnächst die Bundesehrenmitgliedschaft des Bundes der Egerländer Gmoin verliehen werde. — Lm. Rogler legte sein Amt aus Altersgründen nieder. In seinen heimatkundlichen Arbeiten will er aber unentwegt fortfahren. Auch für den Rundbrief wird er weiterhin mit gelegentlichen Beiträgen zur Verfügung stehen. Derzeit kommt er wenig zum Arbeiten, da seine Frau mit einem Schenkelhalsbruch seit Wochen im Krankenhaus liegt, sich aber glücklicherweise auf dem Wege der Besserung befindet.

✱

Ein alter Weber namens Pfeiffer beging kürzlich in Asch seinen 90. Geburtstag. Die „Volkszeitung“ brachte aus diesem Anlasse sein Bild und teilte dazu mit, daß Pfeiffer, der bereits 1944 in den Ruhestand trat, nach 1945 wieder zurückgeholt wurde und dann noch bis zu seinem 77. Lebensjahre arbeitete. Nach 63 Arbeitsjahren erhält er nun eine Monatsrente von nur 514 Kcs, worüber er sich der Zeitung gegenüber lebhaft beklagte. Er kocht sich sein Essen selbst und sagte dazu: „Wenn es auch manchmal nicht schmeckt, ich muß sparen“. Sonntags leistet er sich hie und da einen Gasthausbesuch.

✱

Zwei oberfränkische Beat-Gruppen unternahmen durchs Egerland eine Tournee. Zuerst traten sie vor vollem Saale in Asch auf. Während sie von begeisterter Jugend umdrängt wurden, stiegen Diebe durch ein eingeschlagenes Garderobenfenster ein und stahlen den oberfränkischen Gästen einen Teil ihrer Gage und mehrere Kleidungsstücke. Das „Selber Tagblatt“ meldet dazu: „Als der Ansager den Zwischenfall auf der Bühne bekanntgab, herrschte im Saale mit seiner sonst hektischen Atmosphäre für einige Minuten völliges Stillschweigen“. Am nächsten Tage in Eger war man vorsichtiger. Auch die PKWs der Gäste wurden polizeilich bewacht, weil tags zuvor allerlei Zuhör derselben entwendet worden war. Dennoch waren die Beat-Leute schließlich zufrieden, denn alle Säle ihrer Tournee waren trotz recht hoher Eintrittspreise restlos ausverkauft.

Aus den Heimatgruppen

Frühlingsfahrt der Rheingau-Ascher nach Ansbach

Auf Initiative ihres rührigen Gmeu-Bürgermeisters Georg Geier statteten die Rheingau-Ascher am Sonntag, den 5. Mai der Heimatgruppe Ansbach einen Besuch ab. Um 9.15 Uhr traf der Autobus am Schloßplatz ein, herzlich begrüßt von Bürgermeister Kurt Heller, Stellv. Otmar Hollerung, den Bürgermeistern der Heimatgruppen Nürnberg: Adolf Rogler und Bamberg: Rudolf Bareuther, die inzwischen ebenfalls in Ansbach eingetroffen waren, um mit ihren Landsleuten frohes Wiedersehen zu feiern. Nun lachte auch die Sonne vom Himmel und so konnte nach dem Frühstück ein Spaziergang zur Orangerie und den in Blütenpracht prangenden Hofgärten (mit Kaspar Hauser-Denkmal) unternommen werden, sowie auch anschließend eine kurze Stadtbesichtigung. Dem gemeinsamen Mittagessen im Saal beim Richter Gustl — unsere Julie hatte inzwischen für das leibliche Wohl ihrer Gäste gesorgt — schloß sich ein gemütliches Beisammensein an, zu dem inzwischen noch andere Landsleute eingetroffen waren. Bgmstr. Kurt Heller entbot ein herzliches Willkommen. Sein besonderer Gruß galt dem Bürgermeister der Rheingau-Ascher und seinen Getreuen. In seiner Begrüßungsansprache sagte er, in den Heimatgruppen werde es immer ruhiger und umso erfreulicher sei es, wenn sich trotz weiter Reise immer wieder Heimate treue zusammenfinden. Seine große Freude sprach er auch in der Begrüßung der „Nürnberger“ und „Bamberger“ aus, die mit ihren verdienten Bürgermeistern Adolf Rogler und Rudolf Bareuther immer mit dabei sind, wenn Ascher nach Ansbach kommen. Ihre Reden gipfelten immer wieder in dem Wunsche, der Heimat treu zu bleiben und in den Heimatgruppen Sitten und Gebräuche und die Ascher Mundart weiter zu führen. Den Höhepunkt dieses schönen Nachmittages bildete eine Ansprache des Bürgermeisters der Rheingau-Ascher, Georg Geier, mit der er unter großem Beifall dem um seine Gmeu so verdienten Bürgermeister der Ansbacher Heimatgruppe, Kurt Heller, das „Goldene Gmeu-Abzeichen“ ansteckte. Der 1. Vorsitzende des Ascher Heimatverbandes und Bgmstr. der Ascher Gmeu Nürnberg gratulierte mit herzlichen Worten und gab seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß es noch lebendige Heimatgruppen gibt. Seine Arbeit im Heimatverband freue ihn deshalb

Tschechische Lokomotiven, mit Falkenauer Braunkohle geheizt, verursachten während der Hitzewelle nach Ostern zwischen der Grenze bei Wildenau und Selb-Plößberg durch Funkenflug achtmal Bahndamm- und Rasenbrände. Auch ein Waldstück hatte Feuer gefangen.

✱

Für den amerikanischen Film „Die Brücke von Remagen“ hat sich der Regisseur ein Stück der Altstadt von Brück „reservieren“ lassen. Es werden dort Kampfszenen gedreht werden, in deren Verlauf die Komotauer Straße und ein anschließender Platz in Schutt und Asche fallen werden. Über die Brücke von Remagen hatten die Amerikaner bekanntlich den Übergang über den Rhein erzwungen und damit das Ende des zweiten Weltkriegs eingeleitet.

✱

Der südafrikanische Arzt Professor Dr. Barnard, der durch seine Herzplantationen weltberühmt geworden ist, wird sich in Kürze zur Behandlung seines Rheuma-Leidens in das slowakische Rheuma-Bad Pistyan (80 km nordwestlich von Preßburg) begeben.

besonders, weil das Persönliche dahintersteht, und „Auf Wiedersehen in Rehau!“. Die „Rheingauer“ hatten auch ihre bekannte Vortragskanone „Der kleu Wirt“ (Lm. Goldschald) mit, der mit seinen heiteren und satirischen Vorträgen die Lachmuskeln strapazierte. Sein Glanzstück „Das Zoawäh“ brachte er auf vielseitigen Wunsch zum Vortrag, und erntete dafür tosenden Beifall. Die Stunden vergingen wie im Fluge. Beim Abschied klang der allseitige Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen in Rehau mit. P.

Die Ascher Heimatgruppe Ansbach schreibt: Unsere getreue Landsmännin, Frau Lina Heller in Ansbach, Kanalstr. 18, die Gattin unseres verstorbenen Ehrenbürgermeisters Jakob Heller, feierte am 2. April bei guter Gesundheit ihren 82. Geburtstag. Mit ihrem freundlichen, aufgeschlossenen Wesen erfreut sich Frau Heller nicht nur bei ihren Landsleuten größter Beliebtheit, sie hat auch in Ansbach viele Freunde, die ihres Geburtstages gedachten. In der April-Monatsversammlung sprach Bürgermeister Kurt Heller wohl allen Anwesenden aus dem Herzen, als er mit herzlichen Worten im Namen der Heimatgruppe der Jubilarin, die seit der Gründung immer für die Belange unserer Gmeu interessiert ist, Glück- und Segenswünsche übermittelte mit dem Wunsche, daß wir unsere liebe Lina noch viele Jahre in unserer Mitte begrüßen können! Frau Heller freut sich schon auf das große Heimate treffen-Vogelschießen in Rehau, bei dem sie wieder dabei sein will.

Am Himmelfahrtstag nach Fürstenfeldbruck: Dies beschloß die Ascher Heimatgruppe München bei ihrer Mai-Zusammenkunft, die wieder einen außerordentlich erfreulichen Besuch aufzuweisen hatte. Die Teilnehmer am Familienausflug zu Himmelfahrt (23. Mai) treffen sich bis spätestens 9.45 Uhr vor dem Starnberger Bahnhof und benützen den Zug 10.03 nach Bruck. Dort werden sie von den Brucker Landsleuten erwartet und im Bus zum Ziel geleitet. Dieses Ziel ist der „Maisacher Sommerkeller“ beim Fürstenfeldbrucker Flugplatz. Für „Einzelreisende“ sei noch gesagt, daß der Sommerkeller von der Haupteinfahrt zum Flugplatz aus leicht erreichbar ist. Man braucht von dort nur direkt weiterzufahren (und vorsichtshalber bei der Torwache zu fragen). Nicht im, sondern neben dem Flugplatz im Walde liegt die Gaststätte. — Gmeu-Vorsteher Hans Wunderlich beglückwünschte unter lebhaftem Beifall der Anwesenden Frau Marg. Blohmann zum 88. Geburtstag am 21. 4. und den Senior der Münchner Ascher, Lm. Adam Martin aus Thonbrunn, zum 94. Geburtstag, den er bereits am 11. April bei bester Gesundheit feiern konnte. Weiters gab Lm. Wunderlich bekannt, daß die Juni-Zusammenkunft wegen Pfingsten auf den zweiten Sonntag verschoben wird, also auf den 9. Juni.

Die Ascher Heimatgruppe Nürnberg schreibt uns: Nachdem wir am 5. Mai anstelle des obligaten Gmeunachmittags glückliche Stunden der Gemeinsamkeit mit den Rheingauer, Bamberger und Ansbacher Heimatefreunden beim Richter Gustl in Ansbach verlebten, treffen wir uns wieder am Sonntag nach Pfingsten, den 9. Juni, zur letzten Zusammenkunft im Gmeulokal vor den Sommerferien. Zwischenzeitlich starten wir mit der SL Nbg. zusammen am 19. Mai, 6 Uhr früh beim Opernhaus zu unserer Grenzlandfahrt Frankenthal-Coburg-Neustadt.

Heimatgruppe Selb immer regsamer. Die von Lm. Anton Wolf (Nassengrub) ins Leben gerufenen Monatszusammenkünfte in Selb gewinnen von Mal zu Mal an Anhang. Sie finden jeweils am letzten Sonntag des Monats im Kaiserhof bei Landsmännin Liesl Hesse statt. Im März waren es über 50 Landsleute, zu denen wiederum Heimatfreunde aus Thiersheim und Rehau zählten. Frau Käthe Paul unterhielt, ihren 76 Jahren ein Schnippchen schlagend, die Anwesenden prächtig mit ihren heiteren Vorträgen. — Am 2. Osterfeiertag unternahm die Heimatgruppe eine Wanderung zum Zweck, wo sich ebenfalls sehr viele Landsleute eingefunden hatten. Der Initiator Lm. Wolf selbst wanderte mit 14 Personen über die Kuppel nach Mühlbach, über den Schatzbach nach Lauterbach und Wildenau bis zum Schlagbaum, dabei immer die Heimat um Asch und Nassengrub im Blickfeld. — An der Zusammenkunft am letzten April-Sonntag nahmen etwa 30 Landsleute teil. Lm. Wolf konnte diesmal auch schon Gäste aus Hof und Schwarzenbach/S. begrüßen. Es waren wieder sehr unterhaltsame und harmonische Stunden. Alle bisherigen Teilnehmer hoffen, daß sich die Monatstreffen einleben und auch noch weitere Kreise anziehen.

Die Taunus-Ascher berichten: Ein freudiges Wiedersehen gab es am 7. April unter den Teilnehmern des III. Ausweitungstransportes, welche in der Osterwoche vor 22 Jahren aus der Heimat vertrieben wurden, bei der gemeinsamen Gedenkfeier in Kiedrich im Rheingau. Die Taunus-Ascher unternahmen zu die-

sem Zwecke eine Busfahrt mit 50 Teilnehmern durch hessische Staatsbäder mit einer Stadtrundfahrt durch die Landeshauptstadt Wiesbaden zum Neroberg und einer kurzen Rast zur Besichtigung der Russischen Kirche mit ihren Goldkuppeln. Die Weiterfahrt ging durch die Taunusbäder Schlagenbad nach Bad Schwalbach, anschließend zügig durch das frühlingsgrüne Wispertal zum Treffpunkt im Hotel „Krone“ in Kiedrich/Rhg. Dort waren schon Landsleute von Mainz und Wiesbaden und Umgebung sowie unsere Schrammeln eingetroffen, welche bei unserer Ankunft den Egerländer-Marsch spielten. Nach und nach kamen immer mehr Landsleute aus dem Rheingau dazu, sodaß im Saal eine Umgruppierung vorgenommen werden mußte, um alle Landsleute noch unterzubringen. Die beiden Heimatgruppenleiter wechselten freudige Begrüßungsworte und gaben den Start frei für die Vortragskünstler mit vielseitigen Gesangs- und Musikvorträgen der Egerländer Schrammelkapelle. Die Landsleute Karl Rauch Vater und Sohn, Schürer, Eisenkolb, Goldschald-Hans und Edi Ott wetteiferten fast pausenlos in der Unterhaltung, bis der Bus die Heimfahrt antrat. Ein schöner Tag war zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufen und vergessen war der einst schmerzliche Ausweitungstag vor 22 Jahren. — Die nächste Zusammenkunft der Taunus-Ascher findet am Sonntag, den 9. Juni, mit Beginn um 14.30 Uhr, im Stammlokal Taunus in Sulzbach/Ts. statt, wozu insbesondere alle Rehau-Fahrer wegen der Quartierfrage dringend erwartet werden.

an den Erzvorkommen in unserer Heimat interessiert war, habe ich Greiner Wenzel öfter besucht. Er war auch Rutengänger und wir machten zusammen einmal einen Besuch bei der Stelle, wo er nach Gold geschürft hatte. Dort stand eine Quarzader an von großer Mächtigkeit und im Kontaktgestein befand sich der seltene Egeran. Die Quarzader war der Träger von fein verteiltem Gold, was ich mit einem Analysenschein der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt nachweisen kann. Herr Adler hatte die Probe-Schürfungen des Greiner Wenzel finanziell unterstützt und bekam dafür goldhaltige Steine. Diese wurden auf Veranlassung des Herrn Adler durch die Firma Heinrich & Co., Porzellanfabrik, Selb, an vorgenannte Anstalt zur Analyse eingesandt. Das Resultat war „32 g Gold per Tonne Gestein.“ Diesen Analysenschein bekam ich von Herrn Adler. Greiner Wenzel hat also einwandfrei Gold gefunden. Schon unsere Vorfahren müssen von diesen Vorkommen gewußt haben, denn nördlich von Haslau zwischen Neuengrün und Steingrün befindet sich ein Berg, der den Namen „Kronerzberg“ trägt — und diesen nicht umsonst. Das Goldvorkommen streicht in nördlicher Richtung bis Bad Brambach und Elster, soweit ich dies festgestellt habe.

Aber nicht nur von Goldvorkommen in unserer Heimat können wir sprechen. Man müßte weit reisen, bis man wieder ein geologisch derart interessantes Gebiet findet. So baut man heute bereits ein Uranvorkommen in Sachsen ab, das von Seeberg über Haslau, Bad Brambach und Rauner Grund streicht. Bad Brambach beweist durch seine radiumhaltige Quellen, daß Uran vorhanden ist. Jeder Geologe aber weiß, daß Uran fast immer in Gestein mit Gold und Silber vorkommt.

Daß früher in unserer Heimat Zinn geschürft wurde, beweisen die Flurnamen wie Zinnberg oder die Pochmühlen, die das erzhaltige Gestein zerkleinerten. Es kann heute in der Chronik noch nachgewiesen werden, daß in Wernersreuth, Niederreuth und auch auf dem Hainberg, so wie im Egerer Wald Zinn geschürft wurde.

Nicht minder interessant ist es, daß ein fast zusammenhängendes Gebiet von Fleißen bis Franzensbad Kohlevorkommen birgt, die bei Bohrungen nach weiteren Mineralquellen in Franzensbad schon festgestellt wurden. Östlich an dieses Gebiet anschließend sind wiederum große und wirtschaftlich genutzte Tonvorkommen von sehr guter Qualität.

Zu erwähnen sind noch die vielen Mineralquellen, welche alle ihren Ursprung östlich von Adorf haben und strahlenförmig von NO-SW bis NS unser Gebiet als unterirdische Gerinne haben. Z. B. Bad Elster — Grünhaid bei Schönwald oder Bad Elster — Grün — Niederreuth — Wernersreuth — Hohenberg/Eger, weiter Bad Brambach — Franzensbad.

Es würde zu weit führen, wollte man über alle Mineralvorkommen und deren Fundstellen sprechen, was auch nicht alle Leser unseres Ascher Rundbriefes interessieren dürfte.

Ich bin etwas abgeschweift, es ging mir um Wenzel Greiner. Ich konnte ihn gut verstehen, daß er auf die Studierten, wie er sagte, nicht gut zu sprechen war, da diese ihn nicht ernst nahmen. Recht waren ihm aber auch die Studierten, wenn er ihnen Steine wie Egeran usw. verkaufen konnte, die man ihm gut bezahlte.

Gustav Ernst, Rehau

ZU DER VON MIR ANGEREGTEN ÜBERFÜHRUNG der restlichen Ascher Denkmäler erlaube ich mir zu bemerken: Wie mir Herr Helmut Klaubert mitteilt, stehen sowohl das Luther- als auch das



Neunzig Jahre Alpenvereinssektion Asch

Festtage vom 13.-16. Juni in See/Paznauntal

FESTFOLGE:

Donnerstag, 13. Juni (Fronleichnam) Vormittag: Fronleichnamprozession in See unter Beteiligung der Schützenkompanie und der Musikkapelle See. — Nachmittag: Zwangloses Beisammensein in See, ggf. Aufstieg zur Ascher Hütte mit teilw. Fahrtgelegenheit.

Freitag: Zusammenkünfte der Teilnehmer in den Gasthäusern von See, ggf. Aufenthalt auf der Hütte.

Samstag: 10 Uhr Sitzung des erweiterten Vorstandes im Gasthof Furgler in See. — 14 Uhr: Gemeinsamer Gottesdienst beider Konfessionen in See. — 17 Uhr:

Jubiläumsfeier

im Gasthofsaal „Zur schönen Aussicht“ in See, mit folgendem Verlauf:

Bozener Bergsteigerlied mit Musikbegleitung — Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden — Ansprache der Gäste — Festvortrag von Bkm. Dir. Robert Künzel — Ehrung der Jubilare durch die Vorsitzenden — Musikvorträge. — Abend ab 20 Uhr: Konzert und Tanz im Festzelt, veranstaltet vom Musikverein See.

Sonntag, 16. Juni: Ab 8 Uhr Aufstieg zur Ascher Hütte mit teilweiser Fahrtgelegenheit oder Beteiligung am Musikfest des Paznaunales, veranstaltet vom Musikverein See, unter Mitwirkung zahlreicher Trachtenkapellen der Umgebung.

Der Leser hat das Wort

ZU DEN HASLAUER ERINNERUNGEN von Rudolf Wunderlich in Folge 3 des Ascher Rundbriefes möchte ich bemerken: Wer sich in unserer näheren Heimat mit Mineralienvorkommen befaßte, kannte auch Greiner Wenzel. Er war nicht Geologe, sondern ein vorzüglicher Kenner aller Gesteine und Mineralien seiner Heimat. Nachdem ich als Rutengänger sehr stark

Die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins wird am 28. Juni 90 Jahre alt. Am gleichen Tage des Jahres 1878 wurde sie als 61. Sektion des DAV ins Leben gerufen. In See, dem Talort der Ascher Hütte in Tirol, begehrt die Sektion aus diesem Anlasse ein Jubiläumsfest, zu dem sie alle Landsleute und alle Ascher Heimatgruppen herzlich einlädt.

Die Tage vom 13.-16. Juni schließen neben dem Sektions-Jubiläum auch die sehenswerte Fronleichnamprozession von See und das weitbekannte Musikfest des Paznaunales in sich. Man wird also erlebnisreiche Tage mitmachen können. Die Vorstandschaft erwartet besonders für den Haupttag, Samstag, den 15. Juni, eine starke Beteiligung. Wer hinkommt, wird bleibende Erinnerungen mit heimnehmen können.

Nachstehende Gebietsvertreter sind veranlaßt worden, bei genügend großer Teilnehmerzahl gemeinsame Fahrten vorzubereiten. Verbindliche Anmeldungen sind bis spätestens 31. Mai an die folgenden Mitglieder der Sektion zu richten:

Württemberg-Baden: Ing. Gustav Reuther, 7440 Nürtingen, Wilhelmstraße 20, Ruf 0722/89 58.

Hessen-Rheinlandpfalz: Michael Gückhorn, 6453 Seligenstadt, Schillerstraße 2.

Nordbayern: Georg Baumgärtel, 8550 Forchheim, Martin-Luther-Straße 15.

Südbayern: Georg Martin, 8 München 60, Ernsbergerstraße 10, Ruf 0811/88 28 10.

Unterkunftsbestellungen: Ausschließlich und rechtzeitig an den Fremdenverkehrsverband See/Paznauntal (Tirol). Übernachtung mit Frühstück: S 25.— bis S 35.—, Vollpensionspreise in Gasthöfen: S 75.— bis S 85.—, Fahrtgelegenheiten zur Hütte bitte ebenfalls beim Fremdenverkehrsverband zu bestellen.

Goethedenkmal unter staatlichem Schutze. Ihre Überführung würde somit zwischenstaatliche Verhandlungen erfordern. Sie haben – wie aus der Mitteilung über das Gablonzer (nicht: Reichenberger) Rüdigerdenkmal von Metzner hervorgeht – in diesem Falle dank der Opferbereitschaft der Altgablitzer zum Ziele geführt. Bei den Ascher Denkmälern liegen meiner Meinung nach die Dinge doch wesentlich anders. Alt-Asch, in dem diese Denkmäler stehen, ist zerstört. Das Lutherdenkmal, das ja seinen Platz wechseln soll, wird von den Ascher Machthabern schon aus kirchlichen Gründen geschont werden. Aber was nützt staatlicher Schutz dem Goethedenkmal in einer Stadt, deren buntgemischte Bevölkerung nichts von Goethe weiß und sich nicht gescheut hat, sich an den Zedtwitzgrünten zu vergreifen? Übrigens ist das Goethedenkmal keineswegs ursächlich mit Asch verbunden; denn der Altmeister hat Asch nur auf der Durchreise nach Böhmen mehrmals kurz berührt und sich – wie aus den Alberti-Beiträgen ersichtlich – weder für die Ortsgeschichte noch für seine Bewohner merklich interessiert, im Gegensatz zur Nachbarstadt Eger. Der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Herr Rogler, hat meine im Rundbrief geäußerten Vorschläge zur Wiedergewinnung wertvoller heimatlicher Güter, auch der Denkmäler, seinerzeit begrüßt und versprochen, sie der Vorstandssitzung im Jänner vorzulegen; doch habe ich über das Ergebnis der Besprechungen von ihm keinen Bescheid erhalten und nehme somit an, daß sich der Heimatverband damit nicht weiter beschäftigen will und die von Oberstudienrat Ploß im Rundbrief dargelegte Meinung teilt. (Anm. der Schriftleitung: Diese Annahme ist richtig.)

Leopold Müller

Arno Ritter Roßbach/Bayreuth:

Die Flußperlmuschel in den heimatlichen Gewässern (III)

Als größter und bis in die jüngste Zeit perlmuschelführender Bach ist die Regnitz zu nennen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß dieses Hauptgewässer unseres engeren Heimatgebietes mehrere Namen besitzt. Die Quellbäche haben ihren Ursprung in der Thonbrunner Flur: von der Juchhe herunter fließt der Dorfbach, der Neustädter Bach entspringt unterhalb der Hoberger Häuser und aus den Wiesen beim „Vogelherd“ kommt der Moosbrücker Bach. Unmittelbar beim Waldhaus vereinigen sie sich, speisen den Neuen Teich, um von hier aus dann, am Neubau vorbei, dem Ponelteich zuzufließen, wo der Bach entweder mit dem Zulauf aus dem Kothsbach zusammen die sogenannte Schlagmühle betrieb oder direkt in den Ponelteich einlief.

Bereits unterhalb des Neuen Teiches heißt das Gewässer „Wiesenbach“. Mit

Abb. 5: Die Regnitz an der historischen Dreiländerecke im Kaiserhammer



SEIT VIELEN JAHREN beziehe ich den Rundbrief und ich freue mich immer, aus Stadt und Kreis Asch zu hören. Viele alte Erinnerungen werden dabei wieder wachgerufen. So erfahre ich auch, wie es jetzt in unserer Heimat aussieht. Ich möchte jedem Ascher empfehlen, den Rundbrief zu halten. Von der Wichtigkeit des Rundbriefes kann ich berichten: Meine Schwester Lina Hölzel kam als Spätaussiedlerin im November 1967 von Asch nach Hofheim. Sie bezog in Asch Altersrente. Durch das Fremdrentengesetz wird ihr auch die Zeit vor 1926 in Anrechnung gebracht. Natürlich sind Zeugen hierfür erforderlich. Ohne den Ascher Rundbrief wäre meine Schwester nie zum Ziel gekommen, denn sie wußte nicht, wo ihre früheren Arbeitskolleginnen wohnen oder ob sie überhaupt noch leben. Die kurze Bekanntgabe im Rundbrief 3/68 „Wer kann helfen“ war ein voller Erfolg. In kurzer Zeit meldeten sich 12 ehemalige Mitarbeiter und bestätigten meiner Schwester die Arbeitsjahre von 1915–1926. Wie in diesem Falle können auch andere Angelegenheiten auftauchen, die am ehesten durch den Ascher Rundbrief geklärt werden können.

Ernst Hölzel, Hofheim-Marxheim

ICH BIN WOHL DIE ÄLTESTE Rundbrief-Abnehmerin (85). Ich hätte das Blatt am liebsten jede Woche statt nur jedes Monat. Zehnmal habe ich jede einzelne Nummer schon gelesen. Wenn ich in der Nacht oft nicht schlafen kann, dann mache ich mein Nachtkästchen auf und fange zu lesen an, immer wieder. Die Geschichten unseres unvergeßlichen Karl Geyer kann ich fast auswendig. Mit seiner lieben Frau saß ich in einer Schulbank.

Berta Edel, München-Pasing

für den geschilderten Oberlauf des Baches als abwegig bezeichnet. Sicher war damit in früherer Zeit die Regnitz im Bereich des Kaiserhammers gemeint.

Im engeren Umkreis der am Bach liegenden Mühlen (Ponel-, Sand-, Ziegen-, Moll-, Huscher-, Hartenstein- und Hofmannsmühle) sprach man häufig von der „Altung“, auch „Alting“, womit der ältere, natürliche Bachlauf gemeint war, im Gegensatz zu den künstlich angelegten Mühlgräben, auch wenn diese in der Regel die größere Wassermenge führten und das Altwasser hauptsächlich dann, wenn die Mühle in Betrieb war, häufig nur ein Rinnsal bildete.

Die zum Einzugsbereich der Saale zählende Regnitz führte bis zur einsetzenden Verunreinigung durch die Abwässer der Färberei der Neunteicher Spinnerei ein kristallklares und völlig kalkfreies Wasser und hatte außerdem einen verhältnismäßig starken Fischbestand. Damals war der ganze Bachlauf bis zum Neuen Teich mit Perlmuscheln besetzt. Eine gewisse Beeinträchtigung dürfte aber durch die bereits weit ältere Färberei Hendel in Ziegenrück eingetreten sein, weil seitens der Gewährleute übereinstimmend von einem geringen Perlmuschelbestand zwischen Sandmühle und Mollmühle berichtet wird. Der rapide Rückgang trat nach der Inbetriebnahme der Neunteicher Färberei ein.

Sehr viele Perlmuscheln gab es in der Zeit zwischen 1900 und 1925 in der Radstube der Ponelmühle, ebenso im Abflußgraben unterhalb derselben. Damals war auch der Ziegenbach unterhalb der Ponelmühle im Bereich der Altengrüner Flur reich mit Perlmuscheln besetzt. Größere Vorkommen wies dann der Ziegenbach von der Mollmühle an abwärts auf.

Nach dem Zusammenfluß von Ziegenbach und Zinnbach, (Abb. 6) unmittelbar bei der Huschermühle, begannen die Perlmuschelvorkommen in einer heutzutage kaum mehr vorstellbaren Häufigkeit, die im ausklingenden vorigen Jahrhundert vielleicht nur noch in den Perlmuschelvorkommen der Weißen Elster oberhalb von Oelsnitz im Vogtland eine Parallele hatten. Muschelbank an Muschelbank beherbergte die Regnitz, bei der Huschermühle beginnend, den ganzen Verlauf durch die Flur des Kaiserhammers und an der Dreiländerecke vorbei bis in die Gegend von Nentschau-Regnitzlosau. An vielen Stellen war der Bachgrund in mehreren Lagen mit Muscheln besetzt.

Auch der Fischreichtum war bis zur Errichtung der Neunteicher Färberei nach dem ersten Weltkrieg enorm, weil das kalte Wasser, die passende Wassertiefe, ein guter Wasserpflanzenbestand und fehlen-

Abb. 6: Der Zinnbach beim „Schelder“ mit der Abzweigung des Mühlgrabens der Huschermühle. Über dem die Landesgrenze bildenden Bach die Flur des ehemaligen landwirtschaftlichen Anwesens Hollerung



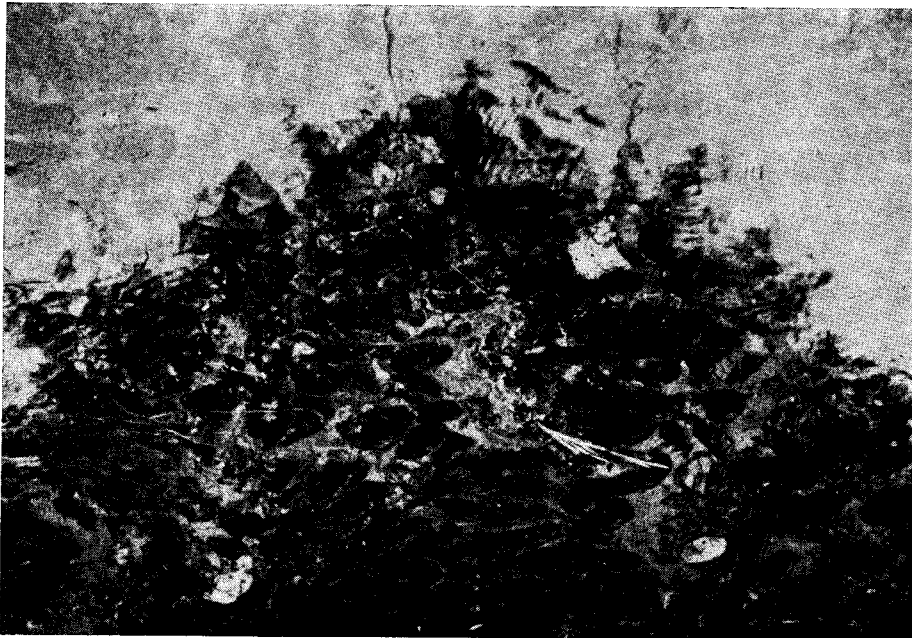


Abb. 7: Eine der schönsten Muschelbänke im Zinnbach, dem letzten Reservat der einst alle Bäche unseres Heimatgebietes bevölkernden Flußperlmuschel

de Einflüsse von verschmutzten oder schädlichen Abwässern der Fischvermehrung sehr zweckdienlich waren. Die hauptsächlichsten Fische waren Forelle und Ellritze. Daneben gab es Karauschen, Ruppen, Grundeln, Neunaugen und vereinzelt auch Aale und Weißfische. Somit waren die wichtigsten biologischen Voraussetzungen zur Existenz und Vermehrung der Perlmuschel gegeben, steht sie doch zu den Fischen als Wirtstier in engster Lebensbeziehung.

Ein biologisches Kuriosum stellt das Vorkommen der Flußperlmuschel in den beiden größten stehenden Gewässern unseres Heimatgebietes dar. Sowohl im Neuen Teich als auch im Ponelteich gibt es seit jeher dieses Tier. Nach mehreren übereinstimmenden Berichten von Ortskundigen und Naturfreunden sowie aufgrund eigener Feststellungen waren im Neuen Teich bis in die jüngste Zeit an flachen und sandigen Uferstellen Perlmuscheln zu finden. Möglicherweise sind sie während ihres embryonalen Zustandes durch Fische dorthin verschleppt worden. Da die Umweltbedingungen für den Fortbestand im Neuen Teich gegeben sind, scheinen sich die Tiere über Jahre hinaus zu halten. Leider ließ sich nicht ermitteln, ob innerhalb dieses Standortes auch eine Vermehrung einsetzte; das Vorhandensein von Jungtieren konnte nicht bestätigt werden.

Im Ponelteich gab es Perlmuscheln an zwei Uferstellen. An der Ostseite lebten die Tiere auf der sogenannten „Sandbank“, einer bis fast in die Teichmitte hineinragenden seichten Stelle, die vom Einlauf des vom Neuen Teich herunter kommenden Baches nach und nach gebildet wurde. Die Wasserhöhe betrug hier 20 bis 50 cm. Die Frischwasserzuführung und damit auch die Ernährung der Muscheltiere erfolgte durch den Bachzufluß. Auch während der Verwendung des Bachwassers zum Antrieb der Schlagmühle – es wurde dann durch den beim früheren „Alten Teich“ im Neubau beginnenden Mühlgraben abgeleitet – trocknete der Altbach niemals ganz aus.

Der zweite Standort der Flußperlmuschel war am Südufer des Ponelteiches bei der dortigen Badestelle der Neubauerer Dorfjugend. Hier hatte sich ebenfalls eine sandige Stelle durch den Einfluß des „Bärenlohbächleins“ gebildet, so daß auch hier eine ständige Frischwasserzufuhr gewährleistet war.

In den Jahren von 1900 bis 1930 wird der Perlmuschelbestand im Ponelteich auf 400 bis 500 Tiere geschätzt. Neben der um diese Zeit eintretenden Dezimierung durch das einströmende Farbwasser der Neunteicher Spinnerei hat wohl auch der nach dem ersten Weltkrieg stärker einsetzende Badebetrieb, durch welche die ruheliebenden Tiere empfindlich gestört wurden, erheblich zum Aussterben mit beigetragen. Als Buben haben wir während der Badezeit immer wieder lebende Muscheln gefunden. Ihre Größe betrug meist 10 bis 12 cm, jedoch fanden sich auch kleinere Tiere vor, ein Zeichen dafür, daß eine Vermehrung an Ort und Stelle stattgefunden hat.

Einen empfindlichen Schaden erlitten logischerweise die Tiere durch das öftere Abfischen des Ponelteiches, das ja mit einem Ablassen des Wassers verbunden war. Als im Jahre 1921 der Teich das vorletztmal abgefischt wurde, waren wir Buben selbstverständlich dabei, um für uns Jungfische zu fangen. Damals war die Sandbank übersät mit Muscheln und es wurden auch viele mutwillig herausgenommen. Das Abfischen des Ponelteiches fand in der Regel in Zeiträumen von 5 bis 7 Jahren statt. Von Bedeutung war dabei nur der Fischfang und es ist denkbar, daß durch die immer längere Zeit anhaltende Trockenlegung des Teiches ein Teil der Muscheltiere einging, wenn nicht genügend Wasser von den beiden Bächen nachlief. Auch die Krähen haben in dieser Zeit den Muschelbestand stark verringert. Ebenso wie in den Dreißiger Jahren die Fische zwischen dem Neuen Teich und der Ponelmühle eingingen, ist in dieser Zeit auch der Muschelbestand nach und nach vernichtet worden. Doch ist es immerhin möglich, daß sich die Tiere im Neuen Teich bis zum heutigen Tage gehalten und möglicherweise auch vermehrt haben, da eine Verunreinigung des Wassers nicht erfolgt und die laufende Zufuhr von sauberem Wasser durch den Thonbrunner Bach gesichert ist.

Die biologische Einmaligkeit des Muschelvorkommens in Teichen ist unbestrittene Tatsache. Jahrzehnte hindurch waren beide Teiche von Perlmuscheln bevölkert. Ihr Aussterben im Ponelteich war nur auf die geschilderten Umweltseinfüsse zurückzuführen.

Der heutige Stand

Von den einst muschelführenden Bächen des Ascher Landes enthält heute nur noch

der Zinnbach, zwischen Faßmannsreuth und der Kienleite gelegen, einige tausend Exemplare. (Abb. 7) Aus dem benachbarten Vogtland liegt ein neuerer, etwas optimistisch gehaltener Bericht von Dr. Baer vor, wonach die restliche Kolonie im Rauerbach bei Bad Elster, nach der Beseitigung der dort einmündenden chlorhaltigen Abwässer, völlig intakt wäre.

Das Ergebnis einer bei der Oberforstdirektion in Bayreuth angeregten neuen Bestandsaufnahme in den Fichtelgebirgsgewässern liegt noch nicht vor. Nach älteren Berichten der regionalen Forstbehörden ist der Rückgang, aufgrund der geschilderten Ursachen, besorgniserregend.

Meiner Ansicht nach kommt es heutzutage auch nicht so sehr auf mehr oder weniger große Zahlen über die derzeitigen Bestände an, sondern einzig und allein auf die Möglichkeit des Nachwuchses, und diese fehlt bisher nahezu völlig. Es gibt nur ausgewachsene Muscheln mit einem Alter von 30 Jahren und darüber. Überall fehlen die Jungtiere. Eine Ausnahme bildet der Zinnbach, der wegen seiner ungestörten Lage als Grenzbach, infolge fehlender Verunreinigung und aufgrund eines relativ guten Fischbestandes an Forellen und Ellritzen als gesicherter Muschelbiotop gelten könnte. Eine dauerhafte Sicherung des Bestandes und des hier noch vorhandenen Nachwuchses wäre aber nur durch die Erklärung des Baches samt den umliegenden Wiesen zum Naturschutzgebiet zu erreichen.

Es hat in den letzten Jahren an alarmierenden Arbeiten über das Aussterben der Flußperlmuschel in beiden Teilen Deutschlands nicht gefehlt; ebenso wurden durchführbare und wirklich wirksame Maßnahmen aufgezeigt, um die unheilvolle Entwicklung zu hemmen. Ein praktisches Ergebnis ist aber bisher nur beim Wolfsbach zwischen Ebmath und Gottmannsgrün zu verzeichnen gewesen, wo man in allerletzter Minute einen Restbestand von 500 ausgewachsenen Tieren retten konnte und in den Kugellangerbach bei Triebel verpflanzte. Sonst scheitern die eindringlichen Aufrufe wahrscheinlich hüben und drüben an einer zu schwerfälligen Bürokratie, den häufigen Versetzungen der



Säulen des Turnwesens

Das waren auf einem Verbandsturntag in Bodenbach die Vertreter des Egerland-Jahnmal-Turngaues, also Säulen des Turnwesens in der alten Heimat. Es sind zu erkennen (von links): Mundel/Asch – Mahr/Eger – Grimm/Roßbach – Dobl/Asch – hinter ihm Engelhardt/Asch – Rieß/Eger – Kraus/Königsberg.

für die Betreuung der Flußperlmuschel im Fichtelgebirgsraum zuständigen Forstbeamten und nicht zuletzt an der Unvernunft und Geldgier der Menschen. Es ist dabei völlig egal, ob es eine vogtländische LPG ist, die sich wegen der Erfüllung des Plansolls den Bestrebungen der Naturschutzbeauftragten widersetzt oder ob es den Geschäftsinteressen oberfränkischer privater Unternehmer entgegensteht, durch die Errichtung von Kläranlagen für die wünschenswerte Reinhaltung der permuschel-führenden Bäche Sorge zu tragen. Die Zeit arbeitet jedenfalls gegen dieses seltene Tier. Und wenn in wenigen Jahrzehnten die Menschen um dieses biologische Kleinod ärmer geworden sein werden, dann fragt zwar niemand mehr nach der Erfüllung des Plansolls und der Höhe des DM-Bankkontos, aber man wird die leeren Bäche nicht wieder mit dieser Kostbarkeit unserer Fauna beleben können. (Wird fortgesetzt)

H. H. Glaessel:

Vom ersten Ascher Auto Und von einer seltsamen Auerhahnjagd

Der erste Ascher Autobesitzer war der Privatier Wilhelm Jäger, dessen kleine, hübsche Villa in der Stadtbahnstraße unterhalb des Jägerhauses stand. Er war ein Bruder des Färbereibesitzer C. F. Jäger von der Peintstraße und übte viele Jahre den Beruf eines Zahntechnikers aus, bis er sich als vermöglicher Mann ins Privatleben zurückzog. Seine Frau war eine Schwester des Wirkwarenfabrikanten Christian Ploß. Die heute älteste Ascher Generation wird sich an Wilhelm Jäger gut erinnern können. Er trug den Spitznamen „Knicker“ – ob in Anlehnung an „Zoahknicker“, wie man in Asch die Zahntechniker etwas despektierlich bezeichnete, oder weil er mit seinem vielen Gelde sparsam (knickerig) umging, das weiß ich nicht.

Besagtes Auto schaffte sich der Knicker so um 1905 herum an. Es war, wenn ich mich recht erinnere, ein weißer Opel. Wie alle Automobile von anno dazumal, war auch dieses stolze Vehikel offen, seine Insassen waren den Wetter-Unbilden ziemlich arg ausgeliefert, denn die Regen-Plane, die umständlich hochgezogen wurde, schützte nur unvollkommen. Staubmäntel und Sportmütze trugen die Herren; Staubmäntel und Automütze mit Schleier die Damen. Ich sehe Wilhelm Jäger in seinem hellen Staubmantel, der weißen Mütze und dem weißen Knebelbarte noch vor mir, als wären nicht inzwischen sechzig Jahre ins Land gegangen.

Das Auto streikte oft. Auch der Chauffeur, den sich der Knicker leistete, war

dann ziemlich machtlos. Zwar konnte er mit viel Kraft und Geschick mit einer großen Kurbel den Motor anwerfen, aber alles andere blieb ihm wie mit sieben Siegeln verschlossen. Die Straße mit ihrer „Decke“ aus grobem Schotter, vermengt mit vielen Hufnägeln – das Pferd beherrschte ja ausschließlich den Verkehr – setzte den Reifen hart zu, es gab immer wieder Pannen und eine Reifenmontage war damals beileibe keine Kleinigkeit, sondern vielmehr ein schwieriges Unterfangen.

So kam es denn oft vor, daß Wilhelm Jägers Auto in der Kaiserstraße stehen blieb und von Buben weitergeschubst werden mußte. Bei „der Tirolers“, das war die Obsthändlerin Spranger, wurde Pause eingelegt, der Knicker kaufte eine große „Guckn“ Birnen, die er aber nicht gleich austeilte, sondern den wackeren Buben in Aussicht stellte, die sein Gefährt weitergeschoben über die steile Stadtbahnstraße bis zu seiner Wohnung. Wollte einmal ein Bub lieber ein paar Kreuzer statt Birnen, so schmerzte dies den Autobesitzer, aber er machte gute Miene zum bitteren Spiel und erfüllte auch solche Wünsche, nicht ohne nach der Verwendung des Bargeldes zu fragen. Nun, der erste Ascher Personwagen bedeutete für seinen Besitzer mehr Ärger als Freude, und eines Tages verkaufte er ihn wieder.

Einige Jahre später tauchten dann mehrere Opel in Asch auf, von Robert Jäger, einem Knicker-Neffen, Emil Jaeger und Ernst Jäger gefahren. (Die verschiedene Schreibweise des Familiennamens Jäger läßt den Eingeweihten erkennen, in welche Sippe der eine und der andere gehörte). Der erste Weltkrieg unterbrach die Entwicklung des privaten Autosports. Erst von 1920 an regte er sich wieder und dann setzte der steile Aufstieg in der Automobilindustrie ein. In Asch wurden zunächst die deutschen Marken Opel, DKW, Adler, Daimler-Benz usw. gefahren, bis dann die Prager Regierung durch hohe Einfuhrzölle die eigene Produktion zu schützen begann. Tatra, Praga, Skoda, Laurin & Klement eroberten den Inlandsmarkt. Darunter gab es sehr gute, äußerst stabil gebaute und verlässliche Erzeugnisse mit tadellosen Motoren.

Das erste Lastauto im Ascher Bezirke stellte meines Wissens die Färberei Künzel in Neuberg in Dienst. Es beförderte die Kohlen vom Ascher Stadtbahnhof hinunter nach Neuberg und bedeutete damit von Anfang an eine spürbare Rationalisierung. Ich erinnere mich, als Gewerbeschüler das Künzelsche Auto in den Jahren 1907 oder 1908 durch die Stadtbahnstraße fahren gesehen zu haben. Ein Kuriosum in der

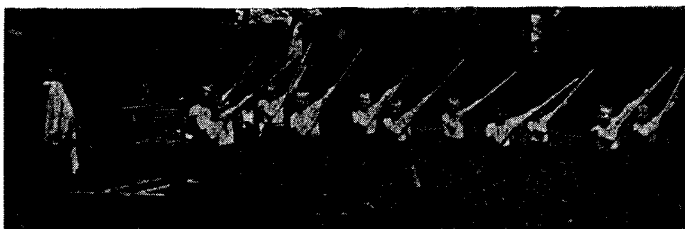
rasanten Entwicklung des Ascher motorisierten Lastenverkehrs war dann in den zwanziger Jahren der Skoda-Sentinel der Spedition Hofmann. Ein dampfgetriebenes Ungetüm, rattete es mit großem Getöse und die Fenster zum Klirren bringend durch die Stadt, schaffte aber auch eine Riesenlast.

Durchlaucht kam nicht zum Schuß

Wilhelm Jäger war nicht nur ein Pionier des Ascher Autosports. Auch als Jäger betätigte er sich leidenschaftlich. Lange Jahre war er Pächter der Schilderner Jagd. Auch im Egerland hatte er in der Soos, jenem seltsamen und interessanten Stückchen unserer Erdkruste zwischen Franzensbad und Wildstein, eine Jagd. In den Wäldern um Schildern hatte er sich ein nettes Jagdhaus gebaut; es hieß „Waldschloßchen“ und brannte eines Nachts nieder.

Um die Jahrhundertwende gab es im Schilderner Revier noch Auerwild. Jedes Jahr wurden einige Hähne erlegt. Die Schilderner Jagd betreute der Landwirt Klier, Spitzname Rounmichl, der in der Geschichte, die ich nun meinem verstorbenen Freunde Kurt Schneider nacherzählen will, eine besondere Rolle spielte. Wilhelm Jäger, in Bayern auch industriell engagiert als Besitzer von Porzellanaktien und sonstigen Firmen-Anteilen, hatte ins „Reich“ viele Verbindungen. Man ging ihn daher auch immer wieder einmal um einen Auerhahn-Abschuß an, und da konnte er nicht gut nein sagen. Einmal hatte irgendein Prinz zu Lippe um eine solche Vergünstigung gebeten. Wer aber zum vereinbarten Termin nicht erschien, war Durchlaucht. Der für ihn ausersehene Hahn war ein alter Kämpe, er verbiß den Nachwuchs und mußte daher abgeschossen werden. Die Balz ging ihrem Ende zu, und der Knicker gab schließlich seinem Jagdfreund Max Schneider, Vater meines Gewährsmannes Kurt, den Hahn zum Abschuß frei. An einem schönen Mai-Morgen bei Büchsenlicht fiel der Schuß, der Auerhahn war tot. Als Max Schneider am Ascher Stadtbahnhof aus dem Roßbacher Bockel stieg, stand schon der Jagdherr Wilhelm Jäger da und schwenkte ein Telegramm, das die prinzipielle Ankunft vermeldete. Vergebens hatte der Knicker gehofft, sein Freund Max käme vielleicht ohne Hahn heim von der Jagd.

In dieser Not fiel den beiden ein, daß der Rounmichl ein großartiger Tierstimmen-Imitator war; besonders das Getue des Auerhahns brachte er prima her. Er wurde ins Bild gesetzt und tat mit. Prinz zu Lippe wurde am nächsten Morgen dorthin geführt, wo Max Schneider tags zuvor



Frisch, fromm, fröhlich, frei!

Die beiden Bilder sind schon etwa 60 Jahre alt. Nicht nur deshalb aber haben sie Seltenheitswert. Sie sind sozusagen auch ein Stückchen Ascher Turngeschichte. Fabrikant Rudolf Adler hatte seinem Sohne Erich und einigen Schulkameraden, zumeist Söhne von Adlerschen Betriebsangehörigen, in seinem Garten in der Peint Turngeräte aufgestellt. (Auf dem rechten Bild ist er selbst mit zu sehen.) Das Bild oben zeigt die Buben mit einem in früheren Zeiten sehr beliebten Freiübungs-Gerät, das inzwischen längst vergessen ist: „Der Stab“ hieß es kurz und bündig. Es sind die gleichen Buben, die das rechte Bild bevölkern. Auf der Reckstange oben von links: Gastwirtsohn Ernst Meyer aus der Schulgasse (im 1. Weltkrieg gefallen), Tischlermeisterssohn Max Gerstner aus der Turnergasse, Edi Krautheim, der Vorturner, Karl Kraus (Houter, im ersten Weltkrieg gefallen) und der noch als Schulbub verstorbene Edi Gößler aus der Angergasse. – Am Barren links Gustl Krautheim, Bruder des erwähnten Ed. Kraut-



heim, und Erich Adler, in Stalingrad vermißt. – Stehend: Robert Krautheim, dritter Bruder der Kr. vom Rathausplatz, sein Namensvetter, späterer Agent, dann der Bildeinsender Adolf Feiler, jetzt in Bad Wildungen, Dr. Bornstraße 6, weiters Richard Winterling von der Widemgasse und schließlich Weidhaas, Vorname dem Einsender nicht mehr geläufig.

den Hahn erlegt hatte. Balzlosung war reichlich vorhanden, der „Hahn“ spielte sich ein und begann seinen Balzgesang. Max Schneider und der Prinz sprangen den Hahn an; der aber verstummte urplötzlich. Noch ein kräftiger Flügelschlag, dann war es vorbei. Der Hahn war ohne Respekt vor seiner Durchlaucht und dessen Jagdfieber abgestrichen. Mit geheucheltem Bedauern ließ sich Max Schneider vernehmen: „Zu dumm, Durchlaucht, zu dumm. Der Hahn hält nicht mehr, die Balz ist zu Ende. Schade, daß Sie nicht früher kommen konnten, Sie hätten sicher Weidmannsglück gehabt.“

Enttäuscht schulterte der Prinz sein Gewehr und fuhr mit seinem Begleiter nach Asch zurück. Der Rounmichl hatte seine Rolle glänzend gespielt. Den Flügelschlag, das muß wohl noch gesagt werden, imitierte er damit, daß er seinen alten Jagdhut im richtigen Rhythmus gegen einen Baumstamm schlug. Die anderen Balzgeräusche vollführte er mit Zunge und Kehle.

Als unser unvergeßlicher Kurt Schneider diese Geschichte am Stammtischwinkel erzählte – ein bissel Jägerlatein war vielleicht dabei –, da gabs natürlich Hallo und Gelächter. Ob der Prinz zu Schaumburg und Lippe, dem im Revier zu Schildern (nicht Schilda) dieser Streich gespielt wurde, wohl der Vater des späteren holländischen Prinzgemahls war?

Soziale Spalte

Auszahlung der Hauptentschädigungsmehrbeträge bereits ab Herbst 1968

Von der Bundesregierung wird eine Verordnung vorbereitet, die sie dem Bundesausgleichsamtmöglichkeiten ermöglichen soll, ab Herbst d. J. mit der Auszahlung der Mehrbeträge zur Hauptentschädigung und der auf diese Mehrbeträge ab 1. Jänner 1967 entfallenden Zinsen zu beginnen. Die 19. LAG-Novelle, die die Aufstockung der Hauptentschädigungsbeträge gebracht hat, hatte mit der Auszahlung dieser Mehrbeträge erst ab 1. Jänner 1972 gerechnet. Die vorbereitete Verordnung der Bundesregierung wird zunächst eine unbare Freigabe der Mehrbeträge über Schuldverschreibungen, Spareinlagen usw. verfügen, zugleich aber den Präsidenten des Bundesausgleichsamtes ermächtigen, unter Berücksichtigung der Finanzlage des Lastenausgleichsfonds für ältere Personen eine Barauszahlung anlaufen zu lassen. In Bad Homburg rechnet man damit, daß auch mit dieser Barauszahlung für höhere Geburtenjahrgänge bereits im Herbst begonnen werden kann.

Hauptentschädigungsfreigabe für weitere fünf Jahrgänge

In den allernächsten Tagen wird im amtlichen Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes in Bad Homburg eine Weisung des Präsidenten dieser Behörde an die ihm unterstellten Landeslastenausgleichsamter veröffentlicht werden, in denen diese und die ihnen unterstellten Ausgleichsamter angewiesen werden, die Hauptentschädigungsbeträge samt Zinsen für weitere fünf Jahrgänge, d. h. für die Jahrgänge 1909 bis 1913 auszus zahlen. Damit wären dann seit Jahresbeginn insgesamt acht Geburtenjahrgänge (1906–1913) zur Auszahlung der Hauptentschädigung freigegeben. Nach Lage der Dinge ist noch in diesem Jahr mit dem Aufruf weiterer Jahrgänge zu rechnen.

Übertritt zur Rentnerkrankenversicherung

Die Krankenversicherung der Rentner ist als eine begehrte Einrichtung bekannt: sie bietet nicht nur kostenfreie ärztliche Behandlung und notfalls Krankenhauspflege, sondern auch zahnärztliche Behandlung, Medikamente und ein Sterbegeld. Sie war bisher Rentnern verschlossen, die in-

Im Seeberger Schloßgarten

Hier sach es sich gut nach mehr oder weniger langem Fußweg – je nachdem, ob man von Haslau aus nach Seeberg gewandert war oder die Strecke von Asch bis Seeberg ganz und gar auf Schusters Rappen hinter sich gebracht hatte. Die Leute am Kaffeetisch im Vordergrund sind von Haslau her gekommen und unsere Haslauer Landsleute werden in dem Manne den Lehrer Rudolf Felbinger erkennen. Er war der erste Haslauer-Mitarbeiter des Rundbriefs. Seine vielen Federzeichnungen finden sich in den ersten Rundbriefjahrgängen, dazu eine Fülle interessanter Beiträge aus seiner Feder. Am 3. 5. 1955 starb er. Aber mit seinen Rundbrief-Beiträgen über Haslau hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt.



Aufnahme Ed. Müller

nerhalb der letzten fünf Jahre vor der Antragstellung nicht mindestens 52 Wochen lang einer gesetzlichen Krankenkasse angehört hatten; soweit sie eine private Krankenversicherung nachweisen konnten, wird ihnen aber ein Beitragszuschuß von monatlich zur Zeit 40,20 DM gewährt. – Das Finanzänderungsgesetz von Dezember 1967 regelte die Rentnerkrankenversicherung neu, indem nunmehr alle Personen, die die Voraussetzungen für den Anspruch auf eine Rente erfüllen, in die gesetzliche Krankenversicherung aufzunehmen sind. Auch den Empfängern einer bereits laufenden Rente kommt diese Regelung zugute. Der Übertritt zur gesetzlichen Krankenkasse wird allen Rentnempfängern freigestellt, die bei einem Krankenversicherungsunternehmen privat krankenversichert sind und vorerst noch als von der Rentnerkrankenversicherung befreit gelten. Soweit sie es wünschen, können sie sofort die gesetzliche Rentner-Krankenversicherung wirksam werden lassen. Sie brauchen nur eine entsprechende Erklärung abzugeben, daß sie diese Versicherungspflicht wünschen, und zwar in Form eines einfachen Schreibens an die zuständige Ortskrankenkasse oder Landeskrankenkasse. Ihre Mitgliedschaft beginnt sodann mit dem ersten des auf die Erklärung folgenden Monats, worauf sie von der privaten Krankenversicherung befreit werden. Diese Anträge sind aber zeitlich befristet. Die Erklärung, daß die Versicherungspflicht bei der gesetzlichen Krankenkasse an Stelle der privaten Krankenversicherung wirksam werden soll, muß bis 30. Juni 1968 abgegeben sein. Günter Beiter

Wichtige Fristen enden am 30. Juni 1968

Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß in wenigen Wochen eine Reihe wichtiger Fristen abläuft, die das bekannte „Finanzänderungsgesetz 1967“ festlegte.

Gutverdienende Angestellte mit über

1800 Mark Monatsgehalt, die seit 1. Jänner 1968 versicherungspflichtig wurden, können bis 30. Juni Antrag auf Befreiung von dieser Versicherungspflicht stellen, wenn sie schon 50 Jahre alt sind oder wenn sie für sich und ihre Hinterbliebenen einen Lebensversicherungsvertrag mit gleichem Aufwand abgeschlossen haben.

Auf Grund früherer Regelungen dieser Art befreite Versicherte können hingegen nach einer Verwaltungspraxis der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in die Angestelltenversicherung zurückkehren, wenn sie schriftlich auf diese Befreiung verzichten. Sie müssen aber dafür sorgen, daß ihr Schreiben bis 30. Juni 1968 bei der BfA eingetroffen ist, die bereits angekündigt hat, daß sie nach diesem Tage keinen Verzicht auf Befreiung mehr annehmen wird. Befreiungsanträge sind somit ab 1. Juli 1968 endgültig.

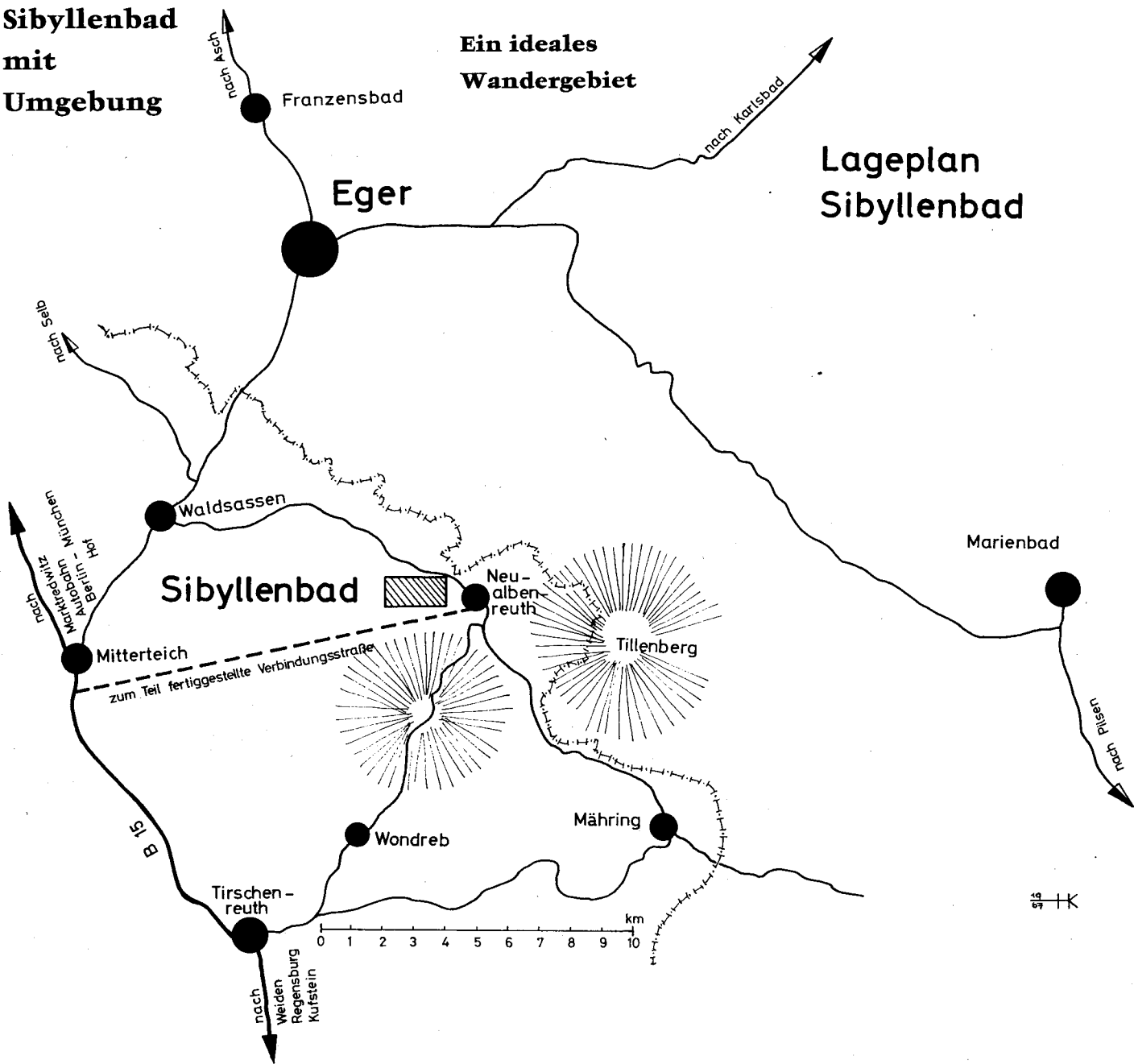
Wer berechtigt ist, sich in der Angestelltenversicherung oder der Arbeiterrentenversicherung freiwillig weiterzuversichern und die Beiträge für die Jahre 1966 und 1967 noch nicht bezahlt hat, kann solche Beiträge zu den vorteilhafteren früheren Sätzen nachentrichten, wenn die Nachentrichtung schriftlich bis zum 30. Juni 1968 bei der zuständigen Landesversicherungsanstalt oder bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte beantragt wird.

Wer als Rentnempfänger noch nicht der gesetzlichen Krankenversicherung angehört, sondern privat krankenversichert ist, wird auf Antrag, der bis 30. Juni 1968 bei der Ortskrankenkasse oder einer anderen Krankenkasse zu stellen ist, in die gesetzliche Krankenversicherung aufgenommen und erhält freie ärztliche und zahnärztliche Behandlung sowie Medikamente, Krankenhauspflege usw. und ist auch für ein angemessenes Sterbegeld versichert. Außer dem zweiprozentigen Abzug von der Rente fallen dafür keine Prämien an.

Sibyllenbad mit Umgebung

Ein ideales
Wandergebiet

Lageplan Sibyllenbad



Wer das Mittelgebirge zu jeder Jahreszeit kennt, weiß, daß es im Frühjahr landschaftlich am schönsten ist. Wenn auf den Hangwiesen die Frühlingsblumen in Massen ihre zarten Blüten öffnen, in den Wäldern die zartgrünen Triebe der Lärchen und Laubbäume sich in das Grün der Tannen und Fichten mischen und in den Mulden die Schneereste geschmolzen sind, dann entfaltet es seinen ganzen Zauber.

Gibt es für einen den Oberpfälzer Wald liebenden Naturfreund ein schöneres Erlebnis, als an einem warmen Frühlingstag von Neualbenreuth zum Egerer Waldhäusl hinauf zu wandern, während man zur Linken den silberblau schimmernden Tillenberg und zur Rechten das weite Tal des Muglbaches vor sich hat? Oder durch die dichten Wälder zwischen Högelstein/St. Nikolaus über den Kreuzstein zur Altherrgotts-Kapelle zu gehen?

Die Zahl der Wandermöglichkeiten in diesem unendlichen Waldrevier zwischen Mähring, Wondreb, Wernersreuth, Neualbenreuth und Altmugl ist Legion. Da wäre einmal der wunderschöne Wanderweg von Hardeck (517 m) nach Neualbenreuth (552 m) – Egerlandturm (682 m) – Göltner Brunnen (628 m) – Westhang des Tillenberges (660–818 m) – Kalmreuth (die sagenumwobene Goldgräbersiedlung) –

Altmugl (619 m) – Platzermühle (530 m) und von dort über die Rennermühle und Troglaueremühle zurück nach Hardeck. Eine gleich erholsame Tour ist der markierte Weg vom Egerer Waldhäusl (686 m) zur Altherrgotts-Kapelle (709 m), die sich nach einer Stunde Wegzeit über den Kreuzstein (729 m) zum St. Nikolaus/Högelstein (720 m) fortsetzen läßt. Ein anderer, wenig begangener, markierter Pfad führt vom Egerer Waldhäusl westwärts zum Ringelstein (700 m) und zum nahen Heidelberg mit dem „Felsen am alten Schloß“ (731). Eine abwechslungsreiche Landschaft bietet sich bei einer Wanderung von Ernestgrün (542 m) über Ottengrün (545 m) – Ottengrüner Kappel (561 m) – Schachten (532 m) – Motzersreuth (568 m) nach Wernersreuth (600 m). Das erwähnte Gebiet ist noch nicht überlaufen. Dörfer und Wälder liegen abseits jeden Getriebes und bei Wanderungen wird man immer nur wenig Gleichgesinnte unterwegs treffen und oft die weiten sauerstoffreichen Wälder und die offene Landschaft einen Tag ganz für sich allein haben.

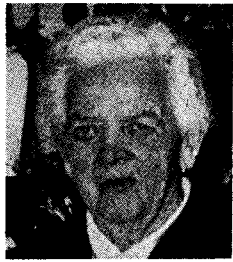
Das Projekt „Sibyllenbad“ der Egerländischen Bäder- und Quellen-GmbH. wird in diesem Landstrich ein besonderes Zentrum bilden. Denn neben den schon erwähnten Mineralquellen wird die Grund-

lage einer Kur in Sibyllenbad zum größten Teil auch auf der Bewegungstherapie beruhen. Das Kurmittelhaus wird u. a. die gesamte physikalische Therapie umfassen. Neben den Anwendungen von Massagen und Hydrotherapie wird die Möglichkeit zu Unterwassermassagen, Heil- und Atemgymnastik und zu Aerosol-Inhalationen bestehen. Aber zur Bewegungstherapie gehört selbstverständlich auch das Wandern – eine Bewegungsform, die in Sibyllenbad von Anfang an gepflegt werden wird. Dazu wird es notwendig sein, in einem Aktionsradius Wanderwege neu zu markieren und bei der Auswahl und dem Ausbau der Wege besonderes Augenmerk auf die verschiedenen Schwierigkeitsgrade der Strecken zu legen. Denn der zur Kur oder Erholung weilende labile Gast soll sich langsam an das Klima und an das Gelände gewöhnen. Um dem Gast auch die Schönheiten der Natur näher zu bringen, wird die Wegeführung zu landschaftlichen Besonderheiten und Aussichtspunkten führen. Aber nicht nur die Kurgäste werden bald das Gelände um Sibyllenbad bevölkern. Auch Wochenendausflügler und Feriengäste werden diese reizvolle Landschaft bald mehr und mehr schätzen lernen und ihre Besuche gewiß wiederholen.

Helmut Klaubert

Wir gratulieren

85. Geburtstag: Frau Alma Meiler, geb. Hilf (Thonbrunn 38) am 16. 3. in Hanau, Annastraße 10.



Sie durfte ihren Ehrentag körperlich und geistig rüstig bei ihrem Sohne in Tann/Rhön begehen, wo sich ihre ganze große Verwandtschaft, voran natürlich neben dem Sohne die Tochter, ein Enkel und ein Urenkel, um sie versammelt hatte. Ein überaus reicher Gabentisch quoll über von Blumen und sonstigen Angebinden.

83. Geburtstag: Herr Karl Trolda (Spitalgasse 15) am 24. 4. in Selb, Josefstraße 16.

80. Geburtstag: Herr Otto Holstein am 7. 5. in Chicago. Er ist gebürtiger Ascher, der schon in jungen Jahren seine Heimatstadt verließ, in Sachsen, England und Frankreich tätig war und sich dann in Chicago seßhaft machte. Holsteins Gattin stammt ebenfalls aus Asch. Ihr Vater war der Buchbindermeister Josef Grimm. Die Eheleute Holstein haben einen Sohn, von Beruf Tierarzt, der verheiratet aber kinderlos ist und eine verheiratete Tochter, Mutter von drei Kindern. Holsteins Vater war Mitbegründer des Alpenvereins-Sektion Asch, die am 15. Juni d.J. ihr 90jähriges Bestandsjubiläum in See in Tirol feiern wird. - Frau Selma Korn-dörfer (Thonbrunn-Neuenteich) am 4. 5. in München, Zennerstraße 22 bei Tochter und Schwiegersohn Unger, wo sie noch tüchtig im Haushalt mittätig ist. Erst kürzlich unternahm sie eine Reise zu ihrer älteren Tochter in die Zone nach Oberbrambach, um an der Jugendweihe ihres Enkelkindes teilzunehmen. Von einem längeren Krankenhausaufenthalt im Vorjahr hat sie sich völlig erholen können. - Frau Anna Michl, geb. Hoyer (Elisabethgasse) am 14. 3. in Linz, Dinghoferstraße 59. Leider ist es ihr in letzter Zeit nicht sehr gut gegangen, sodaß sie an den schönen Ascher Heimatabenden zunächst nicht teilnehmen kann. Die Ascher Tischrunde hofft aber, ihr ältestes Mitglied bald wieder bei sich zu sehen. - Herr Gustav Wilh. Wölfel, Oberlehrer i. R. (Haslau) am 14. 5. in Rehau, Tannstraße 2. Der geborene Niederreuther machte sich in Haslau durch Einsatz bei Vereinen und sonstigen öffentlichen Belangen verdient. Besonders im Turnwesen war er eifrig tätig, für kurze Zeit stand er dem Egerland-Jahnmalturrgau auch als Gaudietwart zur Verfügung. Nach der Vertreibung wurde er in Rehau ansässig, wo er sich schließlich ein Altbau-Haus erwarb, um es für seine Zwecke herzurichten. An der Vorbereitung und Durchführung der ersten Ascher Vogelschießen in Rehau war er lebhafte mitbeteiligt. Viele Haslauer Schülergenerationen haben dem bewährten Schulmanne bis heute ein gutes Gedenken bewahrt.

75. Geburtstag: Herr Christian Adler (Kegelg. 14) am 20. 4. in Hochstadt bei Hanau, Maulbergweg 14 bei gutem Befinden im Kreise seiner Familie. - Frau Frieda Gemeinhardt, geb. Klaus, Witwe des Fabrikanten Hermann Gemeinhardt (Inhaber der Firma Geipel & Klaus) am 25. 5. in Schotten, Alte Straße 16, wo sie bei ihrer ältesten Tochter lebt und in voller Rüstigkeit den großen Garten selbst in Schuß hält. Schönen Rosen gilt ihre besondere Liebe.

73. Geburtstag: Frä. Elisabeth Stöcker (Niederreuther Str.) am 24. 4. in Wüsten-

sachsen/Rhön, Am Bahnhof. Leider ist sie seit über einem Jahr linksseitig gelähmt und braucht fürs Aufstehen und Herumlaufen Hilfe. Umso sehnsüchtiger wartet sie allmonatlich auf den Rundbrief, der ihr über viele Stunden hinweghilft.

70. Geburtstag: Herr Gustav Huster (Wernersreuth) in Schwäbisch-Hall, Haimbachsiedlung. Der Zimmermann war daheim ob seines beruflichen Könnens und seines biederen Charakters allgemein geschätzt und er erwarb sich auch in der neuen Heimat dadurch wieder viele gute Freunde. In einem neuen Hause verbringt er mit seiner Frau Albine und der Familie seines Sohnes einen wohlverdienten Ruhestand.

Goldene Hochzeit: Herr Max Martin und Frau, geb. Bareuther (Hainweg 2176) am 30. 3. in Selb, Längenauer Straße 75.

Silberhochzeit: Herr Rudi Stöß und Frau Käthe, geb. Janka (Widmng. 2) im März in Fürstenfeldbruck, Ordenslandstraße 1.

Die verschobene Preisverleihung

Die „Deutschland-Stiftung e. V.“ will Schriftsteller und Wissenschaftler, die wegen ihrer konservativen und gesunden nationalen Einstellung von der etablierten bundesdeutschen Publizistik totgeschwiegen werden, nach Gebühr und Verdienst würdigen. Konrad Adenauer war diesem Plane so aufgeschlossen, daß er dafür seinen Namen gab und im Vorjahr bei der ersten Preisverleihung in München selbst zugegen war. Er hielt aus diesem Anlasse seine letzte öffentliche Ansprache. Schon damals gab es Proteste gegen Preisträger und Veranstalter, wenn auch in der Hauptsache erst nachher.

Diesmal war es anders. Die Meinungsmacher mit Linksdrall und Günther-Grass-Komplexen bellten lauthals los, als der Name Dr. Emil Franzel bekannt wurde. Was kümmert es diese „verantwortungsbewußte“ Presse, diese gegen alles Konservative verschworenen Kommentatoren von Fernsehen und Rundfunk, daß Emil Franzel sie alle an umfassender Bildung, an Scharfsinn, Geist und brillantem Stil überragt. Er hatte es gewagt, die kleine Klique berufsloser (oder beruflicher) Unruhestifter in einer seiner mutigen Formulierungen mit Ungeziefer zu vergleichen. Aus dem Zusammenhang gerissen, wurde dieser Satz von Redaktion zu Redaktion, von Studio zu Studio weitergereicht und jedesmal um eine Nuance freier Erfindung, lies Verleumdung, bereichert.

Der Ascher Rundbrief hat seinen Lesern Emil Franzel bereits wiederholt vorgestellt. Der schlichteste Rundbrief-Leser weiß also mehr und Richtigeres über ihn als alle jene, die mit Druckerschwärze und Mikrofon gegen ihn vom Leder zogen, wie das Ungeheuer es befahl. Und auch mehr als alle jene Prominenten, die der Reihe nach umfielen und ihre Teilnahme an der Feier absagten, ins Boxhorn gejagt vom Mob der Verleumdung: Die Goppel, Döpfner, Dietzfelbinger, Rehs und was der illustren Namen mehr waren. Das System des Meinungs- und Gesinnungsterrors erlebte seinen Triumph: Die Preisverleihung, die am

11. Mai im Nationaltheater hatte stattfinden sollen, wurde verschoben.

Armin Mohler, Emil Franzels erster Vorgänger als Träger des Konrad-Adenauer-Preises für Publizistik, schrieb dieser Tage in einem anderen Zusammenhang: „Wer gegen die Kliken-Interessen aufmuckt, kann damit ganz konkret seine bürgerliche Existenz gefährden.“ Emil Franzel muckt immer auf, wo es ihm sein Gewissen vorschreibt. Diesmal begnügten sich die Interessen-Kliken damit, die Übergabe des ihm zugesprochenen Adenauerpreises, mit 10 000 Mark dotiert, zu gefährden.

Die Preisverleihung soll im Herbst nachgeholt werden: Zeit genug für die Rufmörder, sich über Wesen und Wert der schriftstellerischen Arbeiten des Verfeimten ins Bild zu setzen, wenn sie wollen. Auch die Ehrengäste, vom Haberdieldtreiben gegen ihn zunächst eingeschüchtert, werden nach eigener Lektüre die Stunde der Wahrheit zu nutzen haben. B. T.

Ascher Heimatverband mit Hilfskasse und Archiv: Zu runden Geburtstagen in höherem Alter pflegt der Heimatverband seinen Mitgliedern zu gratulieren. Unabhängig voneinander reagierten auf solche Glückwünsche Frä. Maria Lustinec, Lehrerin in Bad Schwalbach und Ernst Reichsgraf von Zedtwitz in Kehlheim durch Spenden von je 50 DM. Über diese spontane Anerkennung seiner Arbeit war der Vorstand begreiflicherweise sehr erfreut. - Statt Grabblumen für ihren Bruder Richard Leopold in Dischingen von Erna Leopold Lich 20 DM. - Statt Grabblumen für Herrn Anton Rötisch in Nürnberg von Fini Stöckl Erkersreuth 10 DM. - Anlässlich des Heimganges von Frau Elise Böhm geb. Becker (Friseur) und von Frau Martin in München-Trudering von der Ascher Gmeu München je 10 DM.

ANZEIGEN-ANNAHME VORVERLEGT
Aus verlagsinternen Gründen muß die Anzeigen-Annahme für den Juni-Rundbrief auf den 5. Juni vorverlegt werden. Auch kurze redaktionelle Zuschriften können nur bis zu diesem äußersten Zeitpunkt berücksichtigt werden. Für umfangreichere Beiträge ist frühere Einsendung notwendig.

Da wir vor allem Todesanzeigen stets möglichst umgehend veröffentlichen wollen, geraten wir immer wieder in Bedrängnis bei der Fertigstellung des Rundbriefs, weil wir im letzten Augenblick eingehende Zuschriften dieser Art noch aufnehmen wollen. Wir bitten daher, solche Anzeigen nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern sie uns möglichst so bald zukommen zu lassen wie der örtlichen Presse auch.

Von nun an werden wir in jeder Nummer den Anzeigen- und Redaktionsschluß für die nächste Folge bekanntgeben.

FRANZBRANNWEIN MIT MENTHOL

Nach der Reise und Wanderung erfrischt und entspannt eine Einreibung mit

Brackal

Friedr. Metzler Brackenheim/Württ.

Müh und Arbeit war sein Leben, Ruhe hat ihm Gott gegeben.
Am 13. April 1968 ist plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Herr

Ernst Bareuther

Gärführer in der Bürgerlichen Brauerei Asch
im 80. Lebensjahr von uns gegangen.

Wir betteten unseren Entschlafenen in Hungen/Oberhessen zur ewigen Ruhe.
6303 Hungen, Wiesenstraße 8, früher Asch, Zeppelinstraße

In tiefer Trauer: Klara Bareuther, geb. Welzel
im Namen aller Angehörigen

Für die **Ascher Hütte**: Statt Blumen für Fräulein Elise Taubert in Selb von den Schwestern Albrecht/Selb 25 DM, vom Ascher Kränzchen in Selb 20 DM.
Für **Heimatverband und Ascher Hütte** je 20 DM der Geburtsjahrgang 1887 statt Grabblumen für ihren treuen Kameraden Ernst Bareuther in Hungen.

Es starben fern der Heimat

Herr Ernst **Bareuther** (Kellermeister bei der Bürgerlichen Brauerei) 81jährig am Ostersonntag in Hungen/Hessen. Seit drei Jahren laborierte er an Kreislaufstörungen, die jetzt zu seinem Tode führten. Lm. Bareuther trat mit 14 Jahren als Brauerlehrling bei der Bürgerlichen Brauerei in Asch ein und war dann nahezu 50 Jahre im gleichen Betrieb tätig, zuletzt als Kellermeister. Dem von Chefs und Mitarbeitern gleichermaßen stets geschätzten Fachmann gehörten auch die Sympathien seines großen Bekanntenkreises. Besonders auch seine Jahrgangskameraden, die allzeit getreuen Siebenundachtziger, werden seiner stets herzlich gedenken. — Herr Josef **Burkl** (Zimmermeister, Stadtbahnstraße 14) in Göggingen b. Augsburg. — Frau Barbara **Goetz** (Schloßgasse 12) in Schrobenhausen, Goethestraße 7, am 27. 4. nach längerer Krankheit, während der sie von ihrer Tochter, Frau Anna Komma, liebevoll betreut wurde, im Alter von 88 Jahren. Die Verstorbene betrieb in der Schloßgasse in Asch eine Bügelanstalt. Die Vertreibung verschlug sie mit in den Landkreis Schrobenhausen. Neben zwei Töchtern und einer Enkelin gaben viele Nachbarn und Bekannte der Alt-Ascherin das letzte Geleit. Im Terrassenfriedhof in Schrobenhausen ruht sie nun im Grabe mit ihrer vor zwei Jahren verstorbenen Tochter Irmgard vereint. — Herr Richard **Leupold** am 16. 4. in Dischingen/Do. Als Sohn des Ascher Turnhallenhausmeisters Adam Leupold hing er der Turnerei mit Leib und Seele an. Er war in Prag, wo er eine angesehene berufliche Stellung bekleidete, die tragende Säule des dortigen Deutschen Männerturnvereins, dem er lange Jahre als Turnwart diente. — Fräulein **Ida Müller** (Alleegasse 19) 85jährig in München. Sie war nach dem Tode ihres Bruders Adolf, dem sie in Großenluder den Haushalt geführt hatte, zu ihrem Neffen Adolf Puchta nach Neukeferloh bei München übersiedelt. Neun Wochen später erlag sie einem Schlaganfall. Die Verstorbene hatte bis zu ihrem 40. Lebensjahr ihre Eltern und kranken Geschwister gepflegt. Dann war sie, wie schon ihr Vater und ihr Bruder Adolf, bis zur Austreibung bei Chr. Geipel & Sohn beschäftigt. Von 1941 an lebte sie mit ihrem Bruder im gemeinsamen Haushalt und teilte mit ihm bis zu seinem Tode im Feber d. J. Freud und Leid. Ihre Urne — Fril. Müller wurde in München eingäschert — wurde nun auch neben der ihres Bruders in Fulda beigesetzt. — Fräulein **Elise Taubert** 85jährig am 26. 4. in ihrer Heimat Gengenbach in Baden. Von dort war sie im Jahre 1920 nach Asch gekommen, um in den Dienst der Familie Ernst Adler zu treten. Sie überschritt die Grenze damals ohne Grenzschein. Auf ähnlichem Wege verließ sie mit Frau Adler im April 1946 die ihr zur Heimat gewordene Stadt Asch wieder und lebte seitdem weiter bei der Familie Jaeger-Adler in Selb. Sie gehörte dem Hause also 48 Jahre lang in seltener Treue an. Vor einigen Wochen reiste sie in ihre alte Heimat in der Hoffnung, sich dort von ihrer Erkrankung zu erholen, um dann zur Familie Jaeger zurückkehren zu können. Leider beendete eine Herzschwäche ihr Leben. In Asch war sie im großen Bekanntenkreise „ihrer“ Familie als „Jenein“ bekannt. — Herr **Arthur Weigel** (Forst 1740) 78jährig am 16. 4. in Wiesbaden. Als Inhaber des Sägewerks Lauer & Weigel war der Verstorbene in Asch wegen seiner Konzilianz geachtet und angesehen. — Herr

Herrmann **Wunderlich** 77jährig in Krefeld drei Tage nach seinem Geburtstag. Der gebürtige Ascher war langjähriger Leiter der in ganz Böhmen und darüber hinaus bekannten Kaffeemittelfabrik **Heinrich Franck Söhne** in Komotau. Nach der Vertreibung bekleidete er in Krefeld bei dem inzwischen in „Unifranck“ umbenannten Unternehmen den gleichen Posten weiter bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1956. Seine ganze Kraft hatte er also zeit seines Lebens diesem Betriebe gewidmet. Sein Tod nach kurzer Krankheit am 16. Jänner d. J. kam für seine Familie überraschend.

D. Erich Wehrenfennig

Kirchenpräsident der Deutschen Ev. Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien, wurde in der Nacht zum Karsamstag 1968 kurz nach Vollendung seines 96. Lebensjahres in die ewige Heimat abgerufen. Die Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher e. V. schreibt uns dazu:

„Nach anfänglichem Pfarrdienst in Trautenau und Gablonz/N., vom kirchengründenden Kirchentag in Turn i. J. 1919 als Kirchenpräsident auf Lebenszeit gewählt und berufen, hat er sich diesem Hirtenamt, der sich in der ersten tschechoslowakischen Republik konstituierenden Evangel. Kirche für die Christen deutscher Zunge, bis in den Tod hinein verpflichtet gefühlt. Als guter und getreuer Hirte seiner Kirche, die in äußerer Armut und unter konfessioneller, wie nationaler Spannung einen besonders segensreichen Dienst zu tun hatte, wirkte er über die Grenzen seines Amtes weit hinaus und durfte sich allgemeiner Wertschätzung erfreuen. Der **Gustav-Adolf-Arbeit** (Mitglied des Zentralvorstandes der ev. Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig), der Diakonie und der ökumenischen Bewegung gleicherweise verbunden, wurde er in besonderem Maße ein Mann des Friedens und der Verständigung, der er auch noch von seinem letzten Wohnsitz in Feuchtwangen nach bestem Vermögen gedient hat. Der Verstorbene wurde am Osterdienstag von einer großen Trauergemeinde, von der Stiftskirche in Feuchtwangen, zur letzten Ruhestätte auf dem dortigen Friedhof geleitet.“

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:
Fleißner Christian 611 Dieburg Altersheim Zimmer 114 (Leonhardstr.) Übersiedlung aus Neu Isenburg
Geyer Ida 867 Hof/S. Bischof-Meiser-Haus (Bayernstraße 40) Übersiedlung aus Friedberg
Grüner Prof. Dr. Gustav 6101 Seeheim a. d. B. Wingersweg 20 (Berggasse) Übersiedlung aus Marburg
Klaus Ernst 734 Geislingen/St. Fabrikstr. 6 (Hauptstraße 131) Umzug im Ort
Krippendorf Ida 8 München 19 Zum Künstlerhof 8/0 (Graben, Zuckerlobs). Umzug innerhalb Münchens
Mukof Kath. 8562 Altensittenbach Am Schmansenbuck 26 (Lerchenpöhlstraße 20) Übersiedlung aus Hersbruck
Wunderlich Ferdinand 645 Hanau/M. Karlsbader Straße 13 (Niklas, Purucker). Übersiedlung aus Meerholz.
Wünsch Lisl 8311 Vilsbiburg Ev. Altenheim Bergstraße 24 (Selbergasse 1) Übersiedlung aus Gerzen
Haslau:
Haslinger Maria 8223 Trostberg/Egisee Flurweg 5. Übersiedlung aus Altenmarkt
Fritsch Adam 6348 Herborn/Dillkreis Bürgerlandstraße 16. Übersiedlung aus Münchhausen.
Himmelreich:
Thorn Hermine Oberlehrerswitwe 799 Friedrichshafen Melancthonstraße 35. Übersiedlung im Ort

Vom Büchertisch

Luise Steglich: GESICHTER EINER STADT. Ein Roman. 178 Seiten, DM 8.—. Vertriebt durch Dipl.-Ing. Hermann Künzel, 8153 Bruck, P. Weyarn/Obb. und Buchhandlung Robert Lerche, 8 München 15, Waltherstraße 27.

Wir haben auf dieses Buch der Ascher Schriftstellerin bereits hingewiesen. Die „Langener Zeitung“ kündigte es mit folgender Besprechung an: „Die Vertreibung von der Heimatscholle ist das Thema. Die Verfasserin versucht, die handelnden Gestalten Leben zu geben, sie über den Niedergang einer Zeiterperiode in eine neue Zukunft zu heben. Daß schaffende Menschen wieder Fuß fassen, ist der

versöhnende Augenblick, der uns die Augen öffnet für ihre und auch unsere Berufung. Rückschauend führt uns Luise Steglich in eine kleine Stadt, die unser aller Stadt sein kann. Durch die begnadete Hand eines Holzschneiders läßt sie Gesichter erstehen, die vertraute Züge tragen, in denen sich das ewige Menschenanflitz widerspiegelt. So soll auch unsere Jugend Einblick in eine Periode haben, die diese Zeit verkörpert. Die Verfasserin wollte nicht Geschichtliches dokumentieren, sie versuchte nur Menschen zu gestalten, die einmal gelebt, gelitten und geliebt hatten, die den furchtbaren Niedergang überstanden und an eine bessere Zukunft glauben.“

Alfred Wagner aus Grün, Kr. Asch, ist 28 Jahre alt und wohnt in Bayreuth, Bühlweg 1. Wir wiesen bereits einmal auf seine schriftstellerische Arbeit hin. Soeben erschien von ihm wieder ein Buch „**Spätherbst**“ (112 Seiten, DM 3.80). Inhalt und Handlung: Nach 30 Jahren unschuldiger Haft (eines Mordes beschuldigt) wird der nunmehr 74jährige Johann Rottmann aus dem Zuchthaus entlassen. Da ihn seine Kinder nicht aufnehmen, wird er vom Gemeindepfarrer in ein Altersheim eingewiesen. Der unversöhnliche Haß seiner Angehörigen, von denen nur seine jüngste Enkelin eine leise Zuneigung zum Großvater gewinnt, verfolgt den alten Mann. Bei einem Verkehrsunfall wird er lebensgefährlich verletzt. Unmittelbar vor seinem Tod beauftragt er den Pfarrer, seinen Angehörigen mitzuteilen; daß er allen vergeben habe. Fünf Monate später trifft der Pfarrer Rottmanns ehemaligen Freund und Arbeitskollegen, dessen Meinend den Ausschlag zu Rottmanns Verurteilung gegeben hatte. Bei einem vertraulichen Gespräch mit dem Pfarrer gesteht Adam Söllner, der ein Jahr nach dem Prozeß nach Australien ausgewandert und ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden ist, daß er die Rottmann angelastete Tat begangen habe. Der Pfarrer erkennt in der Begegnung mit diesem Mann einen seelsorgerischen Auftrag und versucht, ihm die Botschaft von der Vergebung nahezubringen. — Schon zu Weihnachten hatte Alfred Wagner ein Bändchen Weihnachtserzählungen mit dem Titel „**Uns zu versöhnen**“ herausgebracht: Fünf Geschichten, 54 S., DM 2.50. — Als gläubiger Christ versucht Wagner, den menschlichen Unzulänglichkeiten die göttliche Gnadenbotschaft entgegenzustellen.

Ein **Prag-Buch wie noch nie**. Im Scherpe-Verlag erschien das Buch „**Prag — Glanz und Mystik einer Stadt**“. Der großformatige Bildband (23,33 cm, 184 Seiten, 153 Abbildungen, holzfreier Kunstdruck, Ganzleinen mit Schutzumschlag) ist nach Bildauswahl und graphischer Gestaltung zweifellos eine Einmaligkeit auf dem reichen Markte der Angebote dieser Art. Johannes Urzidil, den wir unseren Lesern schon als Verfasser des Buches „**Goethe in Böhmen**“ vorgestellt haben, lieferte den Text aus seiner liebevollen Feder, mit der er seine glühend verehrte Heimatstadt Prag schon oft und immer wieder hinreißend beschrieb. Der durch seine Arbeiten weithin bekannt gewordene Fotograf und Grafiker Anselm Jaenicke aus Frankfurt hat die Schönheiten der Goldenen Stadt mit den Augen des Künstlers erfaßt und sie in zauberhafte Bilder umgemünzt. Nie zuvor sah man solche Aufnahmen. Eine überzeugendere Darstellung der Moldau-Metropole ist nicht mehr denkbar. Sie wird als das Gesamtkunstwerk dargestellt, zu dem sie aus Architektur und Kunst im Laufe der Jahrhunderte erwuchs. Ein Buch wie noch nie — wir sagten es schon. Es kostet 48 DM. Der Verlag Scherpe in 415 Krefeld 1, Postfach 2630, erklärte sich jedoch bereit, den Bezieher des Ascher Rundbriefs den Band unter Berufung auf das Rundbrief-Abonnement mit 30 % Rabatt abzugeben. B. T.

Ernst Frank: „LIEBE UO STIFTER, Leben und Werk des Dichters“ mit 4 Abbildungen, 249 Seiten, Leinen DM 14.80, im Adam Kraff Verlag, Augsburg. — Aus Anlaß des 100. Todestages des Dichters am 28. 1. 1968 erschien dieses Buch. Adalbert Stifters Leben zu erzählen heißt, seine Werke ebenso sorgfältig wie seine Biographie zu durchforschen, denn erst daraus ist sein Wirken und Wollen und seine Weltanschauung zu begreifen. Ernst Frank, der so in seinem Buche vorgeht, ist heute einer der gründlichsten Stifter-Kenner.

Bevorzugte Auszahlung der LAG-Hauptentschädigung für Wohnungsbau und Grunderwerb. — 3. vollständig überarbeitete Auflage, Januar 1968, 52 Seiten DIN A 5 geheftet, Einzelpreis DM 3,40, erschienen in der Merkblatt-Reihe des Verlag Deutsches Volksheimstättenwerk, Köln, Holzollernring 79/81.

An mehr als 210 000 Berechtigte ist bis Ende 1967 Hauptentschädigung nach dem Lastenausgleich in Höhe von insgesamt 1,2 Milliarden DM vorzeitig ausgezahlt worden. Bis zum Ablauf des Lastenausgleichs im Jahre 1979 dürfte ein Vielfaches dieses Betrages für die vorzeitige Auszahlung der Hauptentschädigung zur Verfügung gestellt werden, wenn genügend Geschädigte ihre Ansprüche geltend machen. Das aber setzt voraus, daß möglichst alle Anspruchsberechtigten erfahren, unter welchen Voraussetzungen, d. h. für welche Zwecke, die Hauptentschädigung vorzeitig ausgezahlt werden kann. Der wichtigste Verwendungszweck ist die Eigentumsbildung und die Eigentumerhaltung im Wohnungsbau. Dazu zählen der Bau oder Erwerb von Familienheimen, Eigentumswohnungen oder Mietwohngrundstücken, die Einzahlung auf einen Bausparvertrag, die Ablösung von Grundpfandrechten, wenn dadurch eine drohende Zwangsversteigerung abgewendet werden soll, und schließlich auch die Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden.

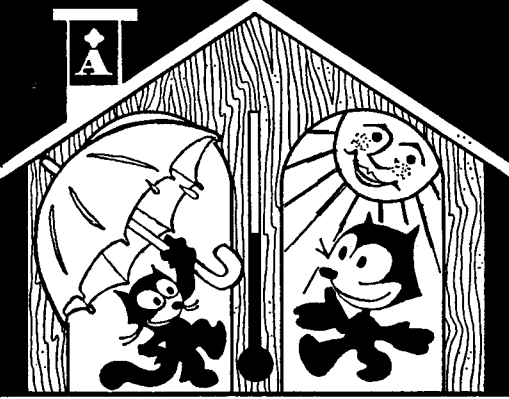
Die fortlaufende Entwicklung der Gesetzgebung hat wiederholte Änderungen der „Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung“ – HE-Weisung – notwendig gemacht. Den neuesten Stand der Vorschriften behandelt die im Titel erwähnte Broschüre, die soeben in der Reihe der Merkblätter des Deutschen Volksheimstättenwerkes erschienen ist.

Honigfreunde

sollen den Honig haben, der ihnen am besten schmeckt. Sie finden ihn leicht durch unser Honig-Probierpaket mit 6 mal 1/2 Pfd. netto im Glas (Akazien-, Linden-, Obstblüten, Salbei-, Wald- u. Tannenhonig) für 9,85 DM. Alles echter, naturreiner Bienen-Schleuderhonig mit den vielerlei Wert- und Wirkstoffen. - Karte genügt. HONIG-REINMUTH, 6951 SATTELBACH, BIENENSTRASSE 309 A
REINMUTH-HONIG, WAHRHAFT GUTER HONIG



Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschliffen) Karo-Step-Flachbetten, Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an
BETTEN-BLAHUT
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142
gegründet 1882



Bei Regen oder Sonnenschein stets altbewährt ist
ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Beginnen Sie den Tag mit ALPE-ALPE Ihre Gesundheit! Entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung od. tropfenweise auf Zucker.

Bei Grippegefahr - schützt vor Erkältung, Schnupfen, Kopfschmerzen, Müdigkeit u. Föhnbeschwerden: rheumatischen Muskel und Nervenschmerzen.

ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke BRÜNN

ALPE-CHEMA-CHAM / BAY.

Wir suchen zum Eintritt per 1. 7. 1968 möglichst kinderloses

HAUSMEISTEREHEPAAR,

das gemeinsam für Ordnung und Reinlichkeit in unserem Betrieb sorgt. Alter bis zu 45 Jahren. Weiter stellen wir ein:

Wäsche-Zuschneiderinnen

Wäsche-Näherinnen

Weibl. Anlernkräfte

Kettenwirker

Rundstricker.

Gutes Betriebsklima, freundl. Arbeitsräume, sehr gute Verdienstmöglichkeiten, vier Wochen Jahresurlaub, zusätzliches Urlaubsgeld sind gewährleistet. 41-Stunden-Woche, freitags Früh-schluß 14.45 Uhr.

Bewerbungen an:

A. ZÄH, Wirkwarenfabrik
Dörnigheim, Backesweg 27
Telefon (06181) 41071

Jahrgang 1930

Wir treffen uns am Nachmittag des 20. Juli 1968 im

Hotel Parkvilla

8676 Schwarzenbach/Saale

Bitte Zimmer selbst bestellen.

G. A. Biedermann, A. Lenk,
F. Werner

Bekanntes Maschinenbau-Unternehmen sucht erfahrenen

Bilanzbuchhalter als kaufmännischen Leiter

Wir bieten beste Bezahlung und weitere soziale Leistungen. Die Wohnungsfrage wird von uns gelöst.

Bitte senden Sie Ihre ausführlichen Bewerbungsunterlagen, wie handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, unter Kennziffer „1/5“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Völlig unerwartet ist unsere liebe

Ida Müller

geboren am 3. 8. 1883 in Asch

am 13. 4. 1968 im Krankenhaus München-Perlach einem Schlaganfall erlegen.

Sie folgte ihrem lieben Bruder Adolf nach nur neun Wochen Trennung in die Ewigkeit nach.

Die Beerdigung und Einäscherung fand am 17. April 1968 in München statt.

8474 Oberviechtach
8011 Neukeferloh
8500 Nürnberg

In stiller Trauer:
Familien MÜLLER, PUCHTA und HAUCK

Für die vielen Beweise herzlichen Gedenkens, die mir anlässlich meines 85. Geburtstags zuteil wurden, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

München-Pasing, Egenhoferstraße 13
Berta Edel

NACHRUUF

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist unser lieber und treuer 1887er-Kamerad

ERNST BAREUTHER

geb. 10. 9. 1887 gest. 14. 1. 1968 von seinem schweren Leiden erlöst worden.

Um ihn trauern neben seinen Angehörigen auch seine Kameraden von der Rathausschule.

Er ruhe in Frieden!

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. - Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. - Vierteljahres-Bezugspreis DM 4.50 einschließlich 5% Mehrwertsteuer, d. h.: im Bezugspreis sind 4,76% Umsatzsteuer enthalten. - Kann bei jedem Postamt in der Bundesrepublik bestellt werden. - Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck: Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashofstraße 9. - Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 11 21 48. Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Kto.-Nr. 0024708, Sparkasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr. 33/100793. - Fernruf 3 13 26 35. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Oma und Tante

Frau BARBARA GOTZ
geb. März

im Alter von 88 Jahren.
Schrobenhausen, Goethestraße 7
früher Asch, Schloßgasse 12

In tiefer Trauer:
Anna Komma, Tochter
Elise Pichl, Tochter mit Kindern
im Namen aller Verwandten

Nach kurzem Krankenlager verschied am 3. April unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

EMMA SCHNABL
geb. Morsch

im 76. Lebensjahr. Sie wurde am Rehauer Friedhof an der Seite ihres Mannes beigesetzt.

Marbach/N., Marktstraße 35
früher Asch, Morgenzeile 17

In stiller Trauer:
Fam. Adolf Schnabl
im Namen aller Angehörigen

Der Herr über Leben und Tod nahm am 27. April nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau MAGDALENA ZEIDLER
geb. Fischer

aus Oedt, Kreis Eger, im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
Ebermannstadt, Grünwettersbach

In stiller Trauer:
Vitus Zeidler, Gatte
Niklas Zeidler, Sohn
Erna Zeidler, Tochter
Anna Hostalka, geb. Zeidler m. Fam.
Helen Bräutigam, geb. Zeidler m. Fam.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Richard Leupold

ist am 16. April 1968, unerwartet und für uns unfaßbar, gestorben.

In stiller Trauer:
Erni Franck, Tochter
Elli Weise, Tochter
Fritz Weise, Schwiegersohn
Volker Mattausch
Irmelin u. Jürgen Reimann, Enkel

Dischingen – früher Prag

Unerwartet verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sidonie Martin

geb. 4. 9. 1902 gest. 15. 4. 1968

In stiller Trauer:
Emil Martin
Herta Orzepowski, geb. Martin
und Familien
im Namen aller Angehörigen

Dörfleins, Gladbeck – früher Schönbach

Am 26. April verschied in ihrer Heimat meine liebe Schwester, unsere unvergeßliche Hausgenossin

Fräulein Elise Taubert

im Alter von 85 Jahren.
Damit hat ein in Treue erfülltes Leben seinen Abschluß gefunden.

Die Beerdigung hat am 29. April im Familiengrabe in Gengenbach stattgefunden.

In stiller Trauer:
Mathilde Löffler, geb. Taubert
Familie Jaeger-Adler

Gengenbach und Selb – früher Asch, Hauptstraße 4

In Gottes Frieden entschlief am 29. April 1968 im Alter von 98 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Margarete Walther

geb. Müller

Wir haben unsere teure Entschlafene am 2. Mai 1968 in Neustadt a. d. Aisch zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:
Dipl.-Ing. Erduard Walther
im Namen aller Verwandten

8530 Neustadt/Aisch, Moltkestr. 10 – fr.: Asch, Kantgasse

Arthur Weigel

* 28. September 1890 † 16. April 1968

In stiller Trauer:
Hilde Weigel, geb. Lauer
und alle Angehörigen

Wiesbaden, Adolfsallee 44/46

Die Trauerfeier fand am 19. April auf dem Südfriedhof in Wiesbaden statt.

Meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter und liebe Oma

Frau Albine Zäh

geb. Ludwig

ist am 15. April 1968 im Alter von 83 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Hermann Zäh, Gatte
Ida Seidel, geb. Zäh, Tochter
Erna Schwandner, geb. Zäh, Tochter mit Fam.
nebst allen Anverwandten

Tüschnitz, Traunreut – früher Asch, Hochstraße 29

Transectanten!